

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die "Sächsische Elbzeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezug-Preis viertel-jährlich 2.— M. 2 monatlich 1.40 M., monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Beifüllung).

Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kassierlich. Postanstalten.

Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen keine Belohnungen auf die "Sächsische Elbzeitung" an.

Tägliche Beilage:

"Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke. — Verantwortlich: Konrad Mohrlepper, Bad Schandau.

Herausgeber Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von groß: Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Ordinarien für die 5 gehalt. Kleinblätter oder deren Raum 20 Pf. bei auswärtigen Anzeigen 25 Pf. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Nebenkosten).

"Eingesandt" und "Rellams" 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Nachlass.

Tägliche Beilage:
"Unterhaltungsblatt".

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böh. Schwed.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder gegenwärtiger sonstiger Bedrohung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verlegerin) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspf.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 184; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Bogler, Invalidenbank und Rudolf Möller;

in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 102

Bad Schandau, Sonnabend, den 24. August 1918

62. Jahrgang.

Nährmittel.

Auf Abschnitt I der laufenden Nährmittelkarten A B C und D kommen 1/4 Pfund ukrainische Graupen oder Hirse zur Verteilung. Die Verteilung durch die Gemeinden kann, soweit sie nicht bereits vorgenommen worden ist, sofort erfolgen.

Pirna, am 20. August 1918.

Der Bezirksverband.

Kohlenversorgung betr.

Sonnabend, den 24., Montag, den 26., und Dienstag, den 27. August d. J., können beliefert werden: Die Wochenabschläge 16 und 17 (sowie nachträglich noch 14 und 15) der Bezirkskohlengrundkarte mit je 1 Ztr. Braunkohle.

Ausgabe bei Reichert an der Elbe.

Schandau, den 23. August 1918.

Der Stadtrat.

Die Obstnützung

der Gemeinde Altendorf soll im ganzen verpachtet werden. Pachtangebote sind bis zum 26. August, abends, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Altendorf, den 23. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung, Rehrlöhne betr.

Für den Schornsteinfegerbezirk Schandau sind von dem unterzeichneten Stadtrate im Einvernehmen mit den zum hiesigen Rehbezirk gehörigen Gemeinden einschließlich der Herren Gutsverwalter des Kgl. Staatsforstwirtes Postelwitz und des Rittergutes zu Prossen und mit Zustimmung der Kgl. Amtshauptmannschaft Pirna folgende neue

Rehrlöhne

festgesetzt worden:

I. a)	Für das einmalige Reinigen eines russischen oder befestigbaren Schornsteins	.
	für das Erdgeschoss	20 Pfennige,
	: : 1. Geschoss	10 " mehr,
	: jedes weitere Geschoss	5 "
b)	Für das einmalige Reinigen eines Backschornsteines	.
	für das Erdgeschoss	30 Pfennige,
	: jedes weitere Geschoss	10 " mehr,
	: den Meter Abzugskanal	10 "

Aus Stadt und Land.

— Alldeutscher Verband — Gau „Oberelbe“. Der Gau „Oberelbe“ des Alldeutschen Verbandes tagte am vergangenen Sonntag in Meißen im Burgkeller. Der geschäftlichen Sitzung, welche vormittags 11 Uhr begann, lagen verschiedene wichtige Verbandsangelegenheiten vor. Die Sitzung wurde von Herrn Dr. Beutel, dem Vorsitzenden des Gauzes, geleitet. Vertreten waren die Ortsgruppen: Bautzen, Dippoldiswalde, Mügeln, Riesa, Meißen, Döbeln, Schandau, Tharandt und Dresden. Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich die Tagung durch den Vortrag Sr. Exzellenz des Herrn Generals v. Liebert nachmittags. Der große Saal im Burgkeller war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der geschätzte Redner sprach über das Thema: „Vom Sieg zum Frieden.“ In großzügiger Weise schilderte er den bisherigen Gang des Krieges und schloß mit einem hoffnungsfreudigen Aufblick auf den weiteren Kriegsverlauf. Ein Verständigungsfrieden ist abzulehnen, weil er uns zu Grunde richten würde. Mit der Mahnung „Deutschland wahre deine Ehre!“ schloß Exz. v. Liebert seinen Vortrag, der einen tiefen Eindruck hinterließ und mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. In der Aussprache forderte Oberschulrat Bang (Dresden) kernige deutsche Männer an die Spitze unserer Reichsleitung. Mit dem Vortrag der Dichtung des bekannten Volkswirtes Karl Nölle „Volk und Führer“, schloß Dr. Beutel die Tagung. Die von auswärts erschienenen Mitglieder und Gäste vereinigten sich dann zur Besichtigung des herrlichen Domes und später zum gemeinsamen Abendessen. Unserer jüngsten Ortsgruppe Meißen mit ihrem kernigen Führer: Herrn Pfarrer Dr. Börne unsere Glückwünsche zu ihrer ersten Veranstaltung.

M. Folgende Entschließung wurde einstimmig an-

genommen:

Entschließung. Wir auf dem Gantag des Gauzes „Oberelbe“ des Alldeutschen Verbandes in Meißen verlammten deutschen Männer und Frauen sind nach Aufforderung eines Vortrages Sr. Exz. des Herrn Generals v. Liebert „Vom Sieg zum Frieden“ mehr denn je von der Wahrheit des Soyes überzeugt: Zum Siegen gehört nicht zuletzt der unbewegliche Wille zum Sieg. Darin können uns unsere Feinde Vorbild sein, bei denen dieser Wille das ganze Volk durchdringt. Bei uns gilt es, den Siegeswillen, der im Heere und seinen großen Führern lebt, im Volk zu stärken und zu vertiefen, damit eine unverbrechliche Einheitsfront alle Glieder des Volkes, die draußen vom Feind und die drinnen in

der Heimat, wie ein festes Band umschlingt und damit unsere herrlichen Kämpfer aus diesem beglüdenden Gefühl der Einheit heraus immer neue Kraft schöpfen. Es gilt weiter, zu vertrauen unsern großen Heerführern, die uns durch Wetter und Sturm bisher zum Sieg führten und also ein Anrecht auf Vertrauen haben. Den Siegeswillen und das Siegesvertrauen zu erhalten, das ist vor allen Dingen die Aufgabe einer ziel- und pflichtbewußten Regierung. Nichts war dieser Aufgabe so widersprechend, wie das Auftreten des vormaligen Staatssekretärs v. Kühlmann, besonders in seiner niederertheilenden Reichstagsrede vom 24. Juni. Und wir leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß der neue Staatssekretär Herr v. Hintze es als eine Hauptaufgabe und als heilige Pflicht empfindet, aufbauend durch Wort und Tat den deutschen Siegeswillen zu einer lebendigen Kraft zu gestalten.

* Am nächsten Sonntag veranstaltet Herr Musikdirektor Fischer einen Operetten- und Walzerabend zu niedrigen Eintrittspreisen. In dem gesellig zusammengestellten Programm ist ein Walzer enthalten, welcher dem Röslerschen Töchterheim gewidmet ist.

* Mit der Friedrich-August-Medaille in Silber mit Spange wurden die Sergeanten Gräßner und Nicolaus sowie der Unteroffizier Lohse vom Elbgrenzschuh Schandau ausgezeichnet.

* Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am Sonntag die 4. diesjährige Jugendwanderung, und zwar ist Hohnstein-Brand als Ziel auserkoren. (S. Anzeige.)

Der Heimatdank.

Von Richard Fichte, Kriegsbeschädigter, Pirna.

Vier Jahre tobte der blutige Krieg. Ein Krieg, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Vier Jahre wehrten unsre Landsleute zehntausender Übermacht, fengend und brennend die nahrungsreichen Fluren der Heimat zu vernichten, blühende deutsche Städte zu zerstören, Hab und Gut des Einzelnen zu rauben, das deutsche Volk im eigenen Lande auszurotten. Mit eiserner Faust haben sie die Dampfwalze im Osten zerrümmt, mit eiserner Faust werden sie die vereinten feindlichen Heeresmassen im Westen besiegen. Mit ihrem Leib und Leben stehen sie ein für die deutsche Heimat, für Haus und Herd, aber nicht nur für ihr eigenes Hab und Gut, nein, ebenso für das derjenigen, die keinen Vater, Sohn oder Bruder draußen im Felde stehen haben. Wenn wir in der Heimat noch eine Häuslichkeit benötigen, unserm Erwerb nachgehen und besten Früchte in Ruhe und Sicherheit genießen können, wenn wir unsere Kinder zu erziehen in stande sind, wenn wir noch unter gewohnter deutscher Ordnung leben und uns des Schutzes unseres Lebens und Eigentums erfreuen, so danken wir dies nächst Gott unseren Soldaten, die jeden Tag, jede Stunde seit nun schon vier Jahren ihr Leben für uns in die Schanze schlagen und ihre Leiber den feindlichen Wurwerkzeugen preisgeben.

Und wir daheim? Sollen, dürfen wir glauben, genug getan zu haben, wenn wir einige Entbehrungen, die der Krieg unsrer

gewohnten Lebensweise auferlegt, ertragen, wenn wir nicht mehr so gut essen, wenn wir uns nicht mehr so gut kleiden, wenn wir nicht mehr so gut leben können wie früher? Wer wollte so erbarmlich kleinlich und niedrig handeln! Er müßte vor Scham in die Erde sinken, wenn ihm ein Feldgrauer mit achtlosen Gliedmaßen begegnet, wenn seine Angehörigen heimkehren werden! Wie innig dankt man doch dem, der einen kleinen Gegenstand, den man wert hält, vor dem Verderben schützt! Und wie erst recht, wenn er dabei an seiner Gesundheit Schaden litt! Kann es da einen Dank geben, groß genug, für diejenigen, die unter Leben, unter Haus, unter Erwerb, unter Erfolg, die Frucht Jahrzehntelanger Arbeit, die das, an dem unser Herz und Sinn hängt, seit Jahr und Tagen schünen und dabei zu Krüppeln geworden sind! Und für die Witwen und Waisen, deren Ernährer sein Leben für unsere Sicherheit gelassen hat!

Das Reich gewährt den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen gefallener Krieger eine Rente. Aber naturgemäß können Gezege, die für Tantende und Abertausende geschaffen werden, die Besonderheiten des Einzelnen nicht berücksichtigen. Hier muß die freiwillige Kriegsfürsterei einspringen. Niemand im ganzen Reiche ist sie besser organisiert als im sächsischen Heimatdank. Die Grundlage ist geschaffen, um allen bedürftigen sächsischen Kriegsbeschädigten beizutragen, ihr Los erträglich zu gestalten, ihre Zukunft zu sichern. Auch in unserer Heimat!

Der Verein Heimatdank für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna und der Städte Riesa, Königstein und Schandau zählt bereits über 4000 Mitglieder, die dem Drange ihres Herzens, der Stimme ihres Gewissens gefolgt sind und, jeder nach seinen Kräften von dem Mindestbeitrage von 1 Mark an den Zoll ihrer Dankbarkeit gegen diejenigen ihren Mitbürgern entrichten, die ihre treue Pflichterfüllung mit dem Verlust ihrer Glieder oder sonstigen körperlichen Schäden bezahlt haben.

Frage sich doch jeder Leser dieser Seiten: „Hast auch Du Deine Pflicht getan?“ „Oder siehst Du noch in der Reihe der Unbedankbaren?“

Denn wer wagte zu behaupten, daß der Schuh der Heimat vor feindlichem Einfall ihm nicht genutzt hätte? Hat er vergessen, wie die Russen in Ostpreußen gehaust, wie sie die Ortschaften geplündert, die Häuser und Höfe geplündert, die Bevölkerung mißhandelt haben? Engländer und Franzosen haben im Kriege gezeigt, daß sie um nichts besser sind.

Darum zögere keiner, der noch ableibt steht, dem Heimatdank beizutreten, damit die Opfer des Krieges nicht auf ihn zeigen: „Das haben wir für Dich getan und Du hast für uns nicht so viel übrig, wie für Deinen Schangverein oder Regelklub!“ Das mit die Kameraden dieser Opfer, wenn sie aus dem Felde heimkehren, der Dabeingebildeten sich nicht zu schämen brauchen!

Ist aber einer durch die Schicksalsschläge des Krieges erwittert und taub gegen die Stimme des eigenen Gewissens, so gibt es für ihn einen sicheren Weg zum Glück:

Tränen zu wandeln in heiterem Blick. Göttlich zu handeln ist unser Glück. Es darf im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna keine Unbedankbaren geben. Darum trete jeder, der noch nicht Mitglied des Heimatdank ist, dem Heimatdank bei.

Die Erkrankung der Kaiserin.

Kassel, 22. August.

Die Kaiserin ist auf Schloss Wilhelmshöhe erkrankt und muss das Bett hüten. Wenn nun auch glücklicherweise heute schon zu hoffen ist, dass die Krankheit ohne bleibende Folgen sein wird, so werden die Gedanken aller die Kaiserin doch um so tiefer mitfühlend suchen, wenn sie wissen, dass die hohe Frau sich ihr Leiden, eine tiefe, bis zur Erschöpfung gestiegerte Ermüdung, im Liebesdienst ihrer unermüdlichen Kriegsfürsorge zugesogen hat.

Der Kaiser hat seinen Aufenthalt im Hauptquartier, wo der Monarch seit dem Frühjahr weilt, unterbrochen, um solange, bis die Kaiserin Erholung gefunden hat, um sie zu sein, zumal die Söhne dienstlich verhindert sind, nach Wilhelmshöhe zu kommen.

Das deutsche Volk weiß, wie ratslos die Kaiserin in den vier abgelaufenen Kriegsjahren auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrt tätig gewesen ist. Es gibt in der Reichshauptstadt kaum ein Lazarett, das die hohe Frau nicht persönlich aufgesucht, kaum eine Kriegswohlfahrtsstelle, um deren Ausbau und Förderung sie sich nicht persönlich gekümmert hätte. Fürsorge für Notleidende, für Kriegsverwundete und Kriegswaisen, für Verwundete und Kriegsbedädigte, alles ließ sich die Kaiserin dauernd angelegen sein. Und dabei hat sie mehr vielleicht als jede andere deutsche Frau, die Ereignisse an allen Fronten miterlebt und sich um das Wohl der Söhne gebangt. Unter dem Allzuviel ist sie nun zusammengebrochen.

Das ganze deutsche Volk aber ist mit seinen Wünschen bei der hohen Kranken, die, wie die Ärzte bestimmt hoffen, in wenigen Wochen wiederhergestellt sein wird.

Verfassungsfeier in Baden.

Prinz Max über die große Menschheitsgemeinschaft.
Karlsruhe, 22. August.

Das hundertjährige Bestehen der Verfassung wurde im ganzen Großherzogtum heute in feierlicher, wenn auch dem Ernst der Zeit angemessener Weise begangen. Überall fand in den Kirchen Gottesdienst statt, in unserer Residenz in der Schlosskirche und in der katholischen Stadtpfarrei. Die wichtigste Veranstaltung spielte sich in der Ersten Kammer als gemeinsame Sitzung beider Landesstände ab. Großherzog Karl und Großherzogin Luise waren zugegen und Prinz Max von Baden, der Präsident der Ersten Kammer, richtete eine längere beweiskräftige Ansprache an den Großherzog.

Die Ansprache des Prinzen Max würdigte zunächst die Entwicklung, die das Land Baden seit dem Erlass der Verfassung von 1818 genommen hat und entwickelte dann Gedanken über den jetzigen Krieg und über die Zukunftsaussichten des Reiches. Der Prinz sagte u. a.:

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volksfeindschaft, in jedem Auf- und Niederschwanzen der Stimmung eine unfriedliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unter Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Mobberheit, Lynchjustiz, Vorsatz, andersdenkender, Vögrome gegen Fremde und wie die despatischen Gewohnheiten der westlichen Demokratien alle beißen mögen, werden höchstlich unserem Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

In Jahrhundertenlangem Brudergewicht hatten wir die Periode der Unruhflamme durchzufeuern und zu überwinden. Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im kleinen eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Hatte es doch in unserer Geschichte lange Streden gegeben, da das Zusammenschluss aller stolzen und eigenwilligen Stämme zu einer großen freiwilligen nationalen Einheit so utopisch erschien, wie es heute utopisch erscheint, dass einmal der Tag kommt, an dem die kämpfenden, blassenden und voneinander so namenlos leidenden Völker sich zu jener großen Menschheitsgemeinschaft zusammenfinden, die noch nie gegeben war, die aber aufgegeben ist vor dem religiösen Gewissen aller Völker und uns Deutschen noch besonders von unserm größten Denker Immanuel Kant.

Die Ansprache schloss mit einem Dank an die Räppler, die es dem Prinzen ermöglichte, an dieser Stelle Bezeugnis abzulegen für den Gedanken der deutschen Freiheit. Nach einigen Worten des Vorsitzenden der zweiten Kammer, des Zentrumsabgeordneten Kovf, sprach der Großherzog seinen Dank aus und sprach dabei ebenfalls die Hoffnung aus, dass die Zukunft ein gegenseitiges Verstehen unter den jetzt feindlich sich bekämpfenden Völkern und auch eine innere Versöhnung herbeiführen werde. Zurzeit aber müsse der Kampf durchgehalten werden unter festem Zusammenchluss aller deutschen Brüder. Damit schloss die Feier.

Eine neue Schlacht bei Arras.

Englische Massenangriffe verlustreich abgewiesen.
Mitteilungen des russischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Kemmelgebiet wurden heftige Leitangriffe beiderseits der Straße Voker-Dranetzer abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeeforps und Neufeldländer waren zwischen Moenville und der Aire in Richtung auf Bapaume in tiefer Gliederung angezettelt. Das englische Kavalleriekorps stand hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärkstes Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützte sich die Infanterie des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtfeststellungen brach ihr erster Ansturm zusammen.

In östlichen Gegenrichtungen nahmen wir Teile des Feindes planmäßig überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig und unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Berichte des Gegners, bei Hamel die Aire zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl verschossener Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Wir zwischen Somme und Oise verließ der Tag ruhig. Südwestlich von Royon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampflos vom Gegner etwas abgezogen. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch

auf unseren alten Linien. Sogetzt fühlt am Abend seine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Oise vor. Die im Carlepont-Walde kämpfenden Truppen nahmen wie vom Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück; Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch stärkstes mehrstündig Artilleriefeuer vorbereitet haben, kamen infolgedessen nicht zur Geltung.

Between Blerancourt und der Aire sekte der Feind seine Angriffe tagüber fort.

Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Morain-Schlucht geführte Ansturm brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Clemenceau für weitere Offensive.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau erklärte Schweizer Blättern zu folge, dass die gegenwärtige Kriegspolitik des Verbundes ohne zu erlahmen weitergeführt werden sollte. Nur auf dem Wege fortgesetzter Offensive mache man Fortschritte und komme viel weiter, als man je gehofft hätte. Die Schweizer Presse nennt diese Kürzung Clemenceaus etwas sehr oralhaft. Anscheinend will er auf weitere Offensive vorbereiten und zugleich ihre geringen Erfolge beschönigen.

Die riesigen Luftkämpfe.

Nach einer Neutraleitung war der Fliegerkampf der vergangenen Woche der bisher bestufigte des ganzen Krieges. 123 englische Flugzeuge seien im Verlaufe des Luftkampfes zugrunde gegangen.

Between Oise und Aisne.

Vergleichende Massenangriffe des Feindes.

Mit jener Staffelattacke, die Marshall Foch als Theoretiker des Krieges für den Angriff als allein erfolgversprechend vies, seit er seine Anstürme zwischen Oise und Aisne ungeachtet seiner schweren Verluste fort. Die kurze Zeitspanne, in der General Foch einen Groblauf mit dem anderen folgen lässt, scheint immer mehr darauf hinzudeuten, dass der Verbund-Generallissimus ungeachtet



aller Opfer die Waffenentscheidung, koste es was es wolle, herbeizuführen sucht. Nachdem die seit Tagen sich unausgefechtet wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Aire unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schritt der französische Führer am 21. zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Oise und Aisne. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Voraussetzungen für den neuen grob angelegten Angriff geschaffen. Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff, der diesmal mit weitgestreckten strategischen Zielen am der Bruchstelle der deutschen Front durch englischen Blankenstoß den Durchbruch erzielen sollte. Doch auch diesmal blieb trotz sorgfältiger Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg veragt.

Die feht bei Arras vorbrechende englische Offensive, die ebenfalls unter schweren Verlusten des Gegners scheiterte, musste von uns erwartet werden, da Frankreich nicht in der Lage ist, fortgesetzt die schwersten Blutopfer bringen zu können. Ist man doch im ganzen Volke der Meinung, dass die Aushebung des Jahrganges 1920 das letzte ist, was das Land für die Verbundsziele zu opfern noch in der Lage ist. Der größte Teil der öffentlichen Meinung hat gerade aus dieser Einberufung der jungen Rekruten einen Schluss auf den Ernst der Lage gezogen. Diese Einberufung hat es jedem Margemacht, dass die Befehl über die amerikanische Hilfe phantastisch waren und das Frankreich voraussichtlich bis zum Ende des Krieges weiter bluten muss. Der "Homme Libre" macht das Geständnis, dass die Amerikaner, die an der Marne und in Lothringen in den französischen Reihen kämpfen, dies gewiss machen nur zu ihrer Ausbildung getan haben und zum Zwecke der moralischen Wirkung aus die übrigen Truppen des Verbundes. Unter diesen Umständen wird es Herrn Clemenceau wenig nützen, dass er durch seine Bemühungen jede Friedenserörterung in der Presse und jede Kritik an der allgemeinen Politik schafft unterdrücken. Sie wird um so sicherer kommen, je mehr man in Frankreich erkennt, dass alle Blutopfer vergeblich sind, dass sich die deutsche Mauer nicht durchbrechen lässt.

Benefiz!

Der Krieg zur See.

Die Versenkung des "Dupertis Thouras".

Berlin, 21. August.

Amtlich wird gemeldet: Der nachtblidliche Meldung versenkte französische Panzerkreuzer "Dupertis Thouras" wurde durch eins unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führerschiff eines starken Transports von Amerika nach Frankreich geleitete.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tauchboot-Gefahr in den amerikanischen Gewässern.

Auf das Erscheinen deutscher Tauchboote an der amerikanischen Küste und auf Gerüchte hin, dass sich eine Tauchbootbasis in Mexiko befindet, sind die Versicherungsprämien sehr gestiegen. Nach holländischen Blättern ist die Schiffsfahrt in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Die Blätter verlangen energische Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr und Sicherheitsmaßnahmen gegen die immer häufiger auftauchenden Minen.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 22. August.

Amtlich wird gemeldet: Im östlichen Mittelmeer versenkte deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 15 000 Br.-Nag.-To. Schiffsträum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Ansprache Hindenburgs.

In einer Ansprache, die Generalfeldmarschall von Hindenburg beim 3. Garderegiment zu Fuß gehalten hat, sagte er u. a.: "Unsere Lage ist eine günstige, obwohl wir, das dürfen wir zugeben, in der letzten Zeit auch mal einen Widerstand erlebt haben. Das sind Beobachtungen im Kriege, mit denen immer gerechnet werden muss. Wir dürfen uns dadurch nicht betrügen lassen. Der Erfolg ist mit uns. Der Feind fängt an zu zerstören. Und wir brauchen nur nicht nachzulaufen, sondern müssen fest bleiben. Dann werden wir erreichen, dass ein ehrenvoller, starker, deutscher Frieden in unsere Heimat einzehen kann. Dazu muss ein jeder beitragen durch Anstrengung aller körperlichen und moralischen Kräfte, und da weiß ich, dass mein altes Regiment mit in vorderster Linie stehen wird, wie am 18. August 1870 vor St. Privat und wie in diesem ganzen jetzigen Kriege wird es auch weiter ruhmvoll seine Blüte tun."

Englische Roheit gegen Schwerverwundete.

Der schwerverwundete Obermechanikermaat B. wurde als englischer Kriegsgefangener durch elende Behandlung und wiederholte Drohungen zu militärischen Angaben gedrängt. Als das erfolglos blieb, wurde verucht, ihn durch Schläge zu Angaben über gewisse Maschinenanlagen zu bringen. So achtet das freie England die Ehre eines braven Mannes, der sein Vaterland nicht verrät! Einen wehrlosen, schwerverwundeten Mann mit Schlägen zu traktieren, dazu gehört die ganze, immer noch nicht genug gewürdigte englische Roheit! Gott sei Dank haben wir eine wirkliche Vergeltungswaffe gegen die Varalong-Wörder in der Hand, die wir zielstreitig anzuwenden wissen werden, wenn England anders nicht zu Anstand und Gesittung zu swingen ist.

Nur nichts von Friedenskonferenz.

Bei den Erörterungen über eine mögliche Friedenskonferenz erklärt der Washingtoner Berichterstatter der Londoner "Morningpost": "Nach amerikanischer Auffassung wird Deutschland, wenn es geschlagen ist, und wenn seine Armeen vernichtet sind, und es den Krieg nicht fortsetzen kann, sich ergeben, und die Alliierten werden dann die Bedingungen mitstellen, unter denen sie bereit sind, den Kampf einzustellen. In diesem Fall ist keine Notwendigkeit für eine Friedenskonferenz gegeben, weil nichts zu verprechen vorliegt. Deutschland wird entweder die Bedingungen annehmen müssen, die ihm auferlegt werden, oder es wird einer weiteren Bestrafung unterworfen werden. Friedenskonferenzen werden nach anderen Siegen abgehalten, wegen des Wunsches des Siegers, die freundlichen Beziehungen mit dem Besiegten wieder aufzunehmen und die Harmonie innerhalb der Familien der Nationen wiederherzustellen. In Amerika besteht dieser Geist nicht. Es denkt nicht daran, Deutschland nach dem Kriege freundlich zu begrüßen." — Ein neuer Beweis für den Willen Amerikas, nach dem Kriege den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland fortzuführen.

Russlands Krieg mit dem Verbande.

Siege der Sowjettruppen.

Stockholm, 21. August.

Dem tatsächlichen Kriegszustand zwischen Russland und dem Verbande entsprechend, wird von der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur wieder ein amtlicher Kriegsbericht verbreitet. Danach haben die Sowjettruppen sowohl im Murmangebiet, als gegen Archangelsk, wo die Engländer geschlagen wurden, als auch gegen die Tschechoslowaken Erfolge errungen.

Bolschewik-Trotki ist von seiner Fahrt an die Front zurückgekehrt und äußerte sich sehr zuversichtlich über die Lage. Die Gefahr, dass die Tschechoslowaken weiter auf Moskau vorrücken können, ist gänzlich beseitigt. Die Bolschewiki machen langsame, aber sichere Fortschritte in der Richtung von Perm und Jekaterinburg. Die Kämpfe um Kasan dauern fort.

Englands Wehrmacht im Murmangebiet.

Laut "Iswestija" beziffert das in Moskau angekommene frühere Mitglied der Murmansklottile, Popov, die Landstreitkräfte des Verbandes im Murmangebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 6000 Serben und 300 russische Überläufer. In Murmansk befinden sich das englische Linienschiff "Gloria" und drei Minenzerstörer, in Petschenga der Kreuzer "Rostow", der französische Kreuzer "Admiral Aubé" und der amerikanische Kreuzer "Olympia".

Wachsende Macht der Sozialrevolutionäre.

Nach Moskauer Berichten verlieren die Bolschewiki in den Gouvernementen Tialka, Ural und Twer an Boden. In Tialka wurde nach einem kurzen Kampf im Rathaus der Sowjet verhaftet. Die Verwaltung des ganzen Gouvernementes haben die Sozialrevolutionäre übernommen. Der Sowjet des Ural-Gouvernementes vermochte sich noch zu halten, aber sein Sturz steht bevor.

Neue grokrussische Republik?

Aus Moskau wird gemeldet, dass in Kaluga eine neue Regierung der sogenannten grokrussischen Republik gegründet worden ist. Die Regierung hat vorläufig den Namen eines grokrussischen Verbandes angenommen und

Wie einst im Mai.

hat besonders großen Einfluss unter der Bevölkerung in den Bezirken von Kaluga, Kostroma, Jaroslaw und Nischni Nowgorod gewonnen. In Kaluga wurde ein Kongress eröffnet, an dem sich 38 Vertreter der höheren Semitwos und Städte beteiligt hatten. Ihnen kurzum soll ein allgemeiner grokrussischer Kongress stattfinden, um die Möglichkeit zu beraten, Russland zu retten und eine neue Regierung zu gründen. Der grokrussische Kongress gibt bekannt, daß er unparteiisch ist und daß sich ihm von der äußersten Linken bis zur Rechten alle, die an einer Erlösung Russlands glauben, anschließen können.

Bunehmender Wirrwarr in Sibirien.

Stockholm, 22. August.

Der Kampf der einzelnen Regierungen in Sibirien nimmt immer fesslamer Formen an. General Chorvat ruft die Hilfe Englands und Frankreichs gegen die „gegenwärtige Regierung“ an, während diese Regierung behauptet, sie allein entspreche dem Volkswillen.

Die Verbündtmächte lehnen die Unterstüzung der Herrschaft Chorvats ab, da sie dem Schnürgel und Gleichnamenhandel, sowie der Existenz von Spielhöhlen Vorhabe leistete. Die sibirische Regierung arbeitet einen Plan aus für die Zulassung von Landbesitz an die Tschecho-Slowaken, die an den Kämpfen gegen die Sowjet-Herrschaft teilgenommen haben.

Siege der Sowjettruppen.

Es scheint, als ob sich die Sowjettruppen die vorwärts sibirische Lage zunühe zu machen verstanden, denn sie erneut Sieg auf Sieg gegen die Tschecho-Slowaken, die offenbar von aller Unterstützung entblößt sind.

Amerika verzichtet auf eine Ostfront.

Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärte in einer Sitzung des Senatsausschusses: Es sei lächerlich, zu glauben, daß eine Handvoll Amerikaner imstande wäre, eine neue Ostfront zu errichten. Amerika wolle nur dazu beitragen, den Tschecho-Slowaken Hilfe zu bringen.

Geheimvertrag England-Amerika.

Rückversicherung gegen Japan.

Stockholm, 21. August.

In unterrichteten neutralen Diplomatenkreisen will man wissen, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Geheimvertrag abgeschlossen worden ist, der das zukünftige Verhältnis dieser beiden Länder nach dem Friedensschluß genau regelt. Es handelt sich um eine Art Schnell- und Truhländnisvertrag politischer und wirtschaftlicher Natur, der seine Spur gegen Japans Ausbreitungspolitik in Ostasien rückt.

Großbritannien und die Vereinigten Staaten glauben nach einer Niederzwingung Deutschlands unter Ausschaltung Russlands auf der Weltpolitik in der Lage zu sein, jedweden Versuch, ihre eigenen Interessen in Ostasien zu fördern, niederzuhalten, da Japan dann allein nicht imstande ist, gegen den Willen der genannten Staaten seine eigene Interessenpolitik durchzuführen. Die Meldung klingt durchaus glaubwürdig. Japans Auftreten im fernen Osten wie im Stillen Ozean ist sowohl den Engländern wie den Amerikanern längst ein Dorn im Auge. Es fragt sich nur, welchen Weg Japan zum Schutz seiner bedrohten Interessen einschlagen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Hauptausschuß des Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wahrscheinlich vorläufig nicht zusammentreffen. Die meisten Parteiführer sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Stand der Ostfragen die Einberufung nicht erforderlich mache, zumal die polnische Frage noch weit von ihrer endgültigen Lösung entfernt sei und der Brest-Litowsker Zusatzvertrag, den die Moskauer Regierung jetzt genehmigt hat, dem Reichstag vorgelegt werden müsse. Die Regierung vertritt den Standpunkt, daß sie im Augenblick der Mitwirkung des Haushaltsschusses nicht bedürfe.

Die angekündigte Konferenz beim Bizekanzler Herrn v. Beyer verließ, wie man allgemein vermutet hat. Der Hauptausschuß des Reichstages und der Reichstag selbst werden vorläufig nicht einberufen werden. Gegen die Einberufung haben sich die Vertreter aller bürgerlichen Parteien ausgesprochen. Eine Notwendigkeit für parlamentarische Verhandlungen liegt, wie seitens der Regierung erklärt wurde, im Augenblick nicht vor, und dieser Anschaug haben sich, mit Ausnahme des Abgeordneten Ebert, des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, die anderen anwesenden Abgeordneten anschlossen. Der

deutsch-russische Zusatzvertrag zum Brest-Litowsker Frieden wurde von den bürgerlichen Abgeordneten gebilligt, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, er werde die Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen finden. Die Ausführungen des Staatssekretärs Herrn v. Hinke erwecken lebhafte Interesse, besonders seine Darlegungen über die Ostpolitik, die er folgerichtig und wachsam im Sinne des Brest-Litowsker Vertrages durchführen will. Im übrigen war die Versprechung vertraulich.

Osterreich-Ungarn.

Der Zusammenschluß des österreichischen Reichsrates, der für Anfang September geplant war, steht noch auf allerhand Schwierigkeiten. Einsteuern soll auf den 10. September der Finanzausschuß einberufen werden, aus dessen Verhandlungen die Regierung einen Teil der Stimme des Parlaments zu gewinnen hofft. Erst wenn die Verhandlungen im Finanzausschuß befriedigend verlaufen, wird sich die Regierung endgültig über die Einberufung des Reichsrates schließen machen.

Rumänien.

Der Zusammenschluß des österreichischen Reichsrates, der für Anfang September geplant war, steht noch auf allerhand Schwierigkeiten. Einsteuern soll auf den 10. September der Finanzausschuß einberufen werden, aus dessen Verhandlungen die Regierung einen Teil der Stimme des Parlaments zu gewinnen hofft. Erst wenn die Verhandlungen im Finanzausschuß befriedigend verlaufen, wird sich die Regierung endgültig über die Einberufung des Reichsrates schließen machen.

Polen.

Die Verhaftung der ehemaligen Minister zwecks Durchführung der Voruntersuchung ist von dem Gerichtsrat der Kommission in einer geheimen Sitzung der Kammer verlangt worden. Die Kammer stimmte einem Gefechtwurf zu, der die Verhaftung als gesetzlich zulässig erklärt. Ob nun nach diesem Gefechtwurf alle ehemaligen Minister des Kabinetts Bratianu verhaftet werden sollen, oder ob nur die Hauptbeschuldigten, wird die Kammer in einer neuen Sitzung erst noch entscheiden.

Türkei.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, der vom Sultan in Audienz empfangen wurde, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, er werde alle seine Bemühungen darauf richten, die zwischen beiden Reichen bestehenden Bündnisse auszubauen und zu verstetigen, wobei er auf das oft bewiesene Wohlwollen des Sultans rechte. Der Sultan antwortete in äußerst ehrenden Worten, wobei er die enge Freundschaft hervorhob, die ihn mit Kaiser Wilhelm verbindet und versicherte, daß alle Bestrebungen zum Ausbau und zur Vertiefung des deutsch-türkischen Bündnisses an ihm einen eifigen Förderer finden werden.

Frankreich.

Die innenpolitische Lage gestaltet sich für das Ministerium Clemenceau immer schwieriger. Aus eingelassenen Blättermeldungen lädt sich entnehmen, daß es in verschiedenen Teilen des Landes zu revolutionären Vorgängen gekommen ist. „Homme libre“, das Blatt des Ministerpräsidenten, erklärt, die öffentliche Meinung der Republik sei verwirrt worden, doch seien alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Es sei die Wille des Landes unter allen Umständen, die Ruhe zu bewahren, damit die Kampfraft der Front nicht geschwächt werde.

Afrika.

Die Selbständigkeitstreiberungen Südafrikas haben erneut in einem Beschluss Ausdruck gefunden, der bei einer Zusammenkunft der Centralausschüsse der nationalen Parteien der vier Provinzen Südafrikas gefaßt wurde. Im Hinsicht auf die Kundgebungen Wood Georges und des Präsidenten Wilson über die Kriegsziele des Verbandes wird volle Unabhängigkeit für Südafrika verlangt, einschließlich des Rechts, selbst zu bestimmen, welche Regierungsform eingeführt werden sollte. Die Erfüllung dieses Verlangens soll auf verfassungsmäßigem Wege erreicht werden.

Kurtheater Bad Schandau.

Leitung: Paul Gernsdorf.

Doch auch das heilige Theaterpublikum es zu bewerten weiß, wenn auf unserer Theaterbühne ein literarisches Kunstwerk gegeben wird, beweist der geistige Besuch anlässlich Sudermanns Schauspiel „Heimat“. Die Besuchung der Rollen war eine dem

Hofschauspiel. Albert Bauer

Wie einst im Mai.

Stadt durchaus würdig. Den alten, echten, in tiefangegründeten Ehrbegriffen ergrauten Oberleutnant Schwarze gab Hofchauspieler Albert Bauer in vollendetem Maße wider. Sein Spiel war passend und ergreifend. Der Regierungsrat Dr. v. Keller wurde von Willi Wanner (vom Stadttheater in Görlitz) — als Gast — vorzüglich verführt. Er ist ein eleganter, sicher auftretender Künstler, der bei seinem Erscheinen auf offener Bühne zur Begrüßung Beifall wurde, ob er doch vor Jahren am gleichen Theater tätig gewesen und in besserer Erinnerung stand. Maria Saldaña glänzte in der Rolle als verstoßene Tochter Wanda, die sich ihren eigenen Weg durchs Leben gehabt hat, berühmte Sängerin geworden ist und sich der väterlichen Autorität nicht fügen will, wenigstens sich in ihr weiche Stimmungen zeigen. Der Doktor gegen ihren Sohn verlor, die nicht wankende Liebe zu ihrem Kind — alles brachte die Künstlerin prächtig leidenschaftlich zu Gesicht. Hans Herkert Bauer war als Pfarrer eine in allen Lebenslagen zur Versöhnung drängende Persönlichkeit. Er machte seine Sache ganz brav. Während war Ursula Kehler als Wittstellerin für ihre Schweier und naivrecht als jugendliche Brant. Benannt sei noch Karl Hermann als Lieutenant v. Wendlowski, Helena Lipper als zweite Frau des Oberleutnants, und besonders Lina v. d. Osten, welche in der Rolle der Franziska v. W. eine dankbare Aufgabe zu erfüllen hatte. Sie sang sich gut hinein in dieselbe. Den Prof. Beckmann gab Max Matz-Widerstein, Generalmajor v. Klebs Willi Dolzer und das Dienstmädchen Therese Ely Ahmann. — Die Gesamtaufführung war mehr als eine Durchschnittsleistung, die Wirkung auf die Zuschauer eine tiefe. Außer herzlichem Beifall wurden auch Blumen gespendet.

Diesen Sonntag, abends 8^{1/4} Uhr, ist dreitägige sommerliche Lustspiel „Ein Prachtstück“ von E. A. Görner angekündigt. Wermer behaglicher Humor erfüllt das erhabternde Stück und erweckt mit seinen ergiebigen Späßen die vergnügteste Stimmung. Sein Verfaßer zählt zu den besten älteren Lustspielfächtern, der mit diesem witzigen Stück ein vorzügliches Werk geschaffen, welches im Gegensatz zu den modernen Neuhelten mit einfachen harmlosen Mitteln komische zwergenförmige Wirkungen erzielt. Jüngst wurde seiner Neuinszenierung am Trianon-Theater in Berlin die bestfällige Aufnahme von Preise und Publikum zuteil.

Für Herrn Hofchauspieler Albert Bauer wird am Dienstag, abends 8^{1/4} Uhr, ein Ehrenabend angekündigt. Der allgemein geschätzte Künstler, welcher uns im Laufe seiner bisherigen Tätigkeit mit einer Reihe erstaunlicher künstlerischer Leistungen erfreute — wir erinnern an seinen „Förster“ in „Winterholz“, „Peter“ in „Strom“, „Bogentreuer“ in „Johanniter“ neben seinen ausgedehnten typischen Figuren wie „Gampel“ in „Die Welt ohne Männer“ und „Dante“ in „Die geborgte Villa“ —, wählt zu seinem Ehrenabend das Schauspiel in 4 Aufzügen „Wie einst im Mai“ von Paul Gernsdorf. In Berlin, Breslau, Eisenberg, Basel, Wien usw. ging „Wie einst im Mai“ mit größtem Erfolg in Scene.

Aus dem Lande.

Mathmannsdorf, 22. August. Heute vormittag wurde an der hiesigen Schule der Schulamtskandidat, Herr Hähnchen aus Meißen bei Dresden, durch den Ortschulinspektor, Herrn Pastor Giebner, in sein Amt als Vikar eingewiesen. Herr Hähnchen, der schon einmal 1916 ganz kurze Zeit an unserer Schule tätig war, ist jetzt aus dem Heeresdienst entlassen worden, nachdem er beim Regt. 243 im Felde war, wo er auch verwundet wurde. Er besitzt die Friedr.-Aug.-Med. — Der bisherige Schulleiter, Herr Lehrer Franke, an dessen Stelle Herr Hähnchen tritt, hat am 21. zum zweiten Male dem Rufe zur Fahne Folge leisten müssen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 13. Trinitatissontage, dem 25. August, vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; Pastor Giebner; 1^{1/2} Uhr Gottesdienst mit Predigt über Röm. 7, 18—25; derfelbe; 10 Uhr Kinder-gottesdienst.

Das Bothenamt hat Pastor Giebner.

Jungfrauenverein: Aufzug und Vilgesammeln. Treffpunkt Bortläbde 1^{1/2} Uhr oder Gaihof Papstdorf 4 Uhr. (Bei schlechtem Wetter 8 Tage später.)

Parochie Porschdorf.

Sonntag, 26. August, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Parochie Lichtenhain.

Sonntag, 26. August, 9 Uhr Predigtgottesdienst; 1^{1/2} Uhr Kinder-gottesdienst; 3 Uhr Jungfrauenverein.

Parochie Reinhardtsdorf.

Sonntag, 26. August, 1^{1/2} Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Kinder-gottesdienst in Reinhardtsdorf.

Montag, 26. August, 1^{1/2} Uhr Kirchweih-Gottesdienst mit Abendmahlfeier in Krippen; 1^{1/2} Uhr Kinder-gottesdienst in Krippen.

Parochie Königstein.

Sonntag, 25. Aug., 10 Uhr Predigt m. Abendmahl: Pf. Höher. — 8 Uhr Jungfrauenverein. — Wochenamt: Pf. Höher.

Katholische Kirche Königstein, Vielatalstraße.

Sonntag, 25. August, früh 1^{1/2} Uhr Beichtgelegenheit, 1^{1/2} Uhr Kommunion, 1^{1/2} Uhr Hochamt und Predigt.

Nachm. 2 Uhr Kriegsandacht und hl. Segen.

Jeden Morgen 7 Uhr hl. Messe.

Junger Mann findet gründliche Ausbildung als Gemeinde-Beamter

bei der

Stadtverwaltung Hohnstein

(Sächs. Schweiz).

Meldungen sofort erwünscht an

Bürgermeister daselbst.

Frau oder Knabe zum Zeitungsaustragen für Schöna

gesucht. Zu melden in der

Sächsischen Elbzeitung.

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt.

Hauptgeschäft: Leipzig.

Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Geschäftsstunden: Wochentags 9—12 Uhr, nachm. 2—1^{1/2} Uhr. Sonnabends ununterbr. 9—1^{1/2} Uhr.

Kneelsamen, Weissrübensamen, lange, Kalidüngesalz, Kainit, hochproz., Chloralkaliu, hochproz. Kali, und andere Düngemittel empfohlen
G. Preusse, Wendischfähre.

Rähmaschinen werden in und außer dem Hause solid repariert durch H. Lairitz, Mechaniker, Pötzscha bei Wehlen.

Schlacht-Pferde lauft jederzeit u. Wehner, Bad Schandau. Fernsprecher Nr. 175.

Alte messingene Wasserhähne repariert

Max Bergel,
Gießerei,
Königstein, an der Kirche.

Rattapan

Ist der vorzüglichste Bazillus zur Vertilgung von

Ratten, Mäusen u. Schwaben

Das beweisen die bisher erzielten

Riesenerfolge.

Prospekte gratis und franco
„Rattapan“

Wunderlich & Mühe,
Dresden-A., 16. Elisenstraße 69.
zu beziehen durch die meisten Apoth. und Droghandlungen.

Heimatdank.

Der Verein Heimatdank für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna und der Städte Neustadt, Königstein und Schandau hält

am Sedantag, dem 2. September, einen Werbetag

ab. Die Sache des Heimatdanks hat leider im hiesigen Bezirk noch nicht die offizielle Unterstützung gefunden, die sie verdient. Jetzt ist die Gelegenheit für alle diejenigen geboten, dem Verein als Mitglied beizutreten, die ihm bisher noch ferngestanden haben. Keiner zögere, dies noch nachzuholen. Gilt es doch, unsere Dankeschuld abzutragen an die, die unser Leben, unser Haus und Wohnung, die Frucht jahrzehntelanger Arbeit, die das, woran unser Herz und Sinn hängt, mit ihrem Leben schützen und dabei zu Krüppeln geworden sind! Gilt es doch, den Witwen und Waisen zu helfen, deren Ernährer sein Leben für unsere Sicherheit gelassen hat! Darum empfängt unsere Boten freundlich! Unterlass es keiner, der noch absichtlich steht, dem Heimatdank beizutreten, damit die Opfer des Krieges nicht auf ihn zeigen und fragen: "Das haben wir für Dich getan und was tatest Du für uns?" Damit die Kameraden dieser Opfer, wenn sie aus dem Felde heimkehren, sich der Dahergediebenen nicht zu schämen brauchen!

Trete jeder, der noch nicht Mitglied des Heimatdanks ist, dem Verein bei! Jeder muss Mitglied werden!

Verein Heimatdank

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna und der Städte Neustadt, Königstein und Schandau.

Tuberkulosefürsorge.

Herr Dr. med. Leuthner in Krippen hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt,

Sonntags vormittag von 8—9 Uhr

in seiner Wohnung eine unentgeltliche Tuberkulosefürsorge-Sprechstunde abzuhalten. Tuberkulosekranken sowie Personen, die sich für tuberkulosegefährdet halten, bietet die Einrichtung Gelegenheit zu kostenloser Untersuchung und Beratung.

Pirna, den 13. August 1918.

Der Zentrale Tuberkulose-Ausschuss des Bezirksverbandes Pirna.

Amtshauptmann v. Thümmel, Vorsitzender.

Städt. Kursaal Bad Schandau.

Freitag, den 30. August, abends 1½ 9 Uhr:

VORTRAG von Rudolf Sendig

über

Erfestes und Heiteres aus Schandas Vergangenheit.

Numerierte Plätze 2.—Mk., unnumerierte Plätze 1.—Mk. — ohne der Mildtätigkeit Schranken zu sehen — im Vorverkauf bei Cl. Eßner; an der Kasse 50 Pfsg. Aufschlag.

Der Reinertrag ist für hiesige Wohlfahrtseinrichtungen bestimmt.

4. Jugendwanderung 1918

Sonntag, den 25. August, nachmittags 1 Uhr, mit der Bahn nach

Hohnstein

von da nach dem

Höckstein-Polenztal-Schulzengrund-Braud.

Führung durch den Vorsitzenden des Ortsausschusses. Versammlung 3/4 1 Uhr am Bahnhof Wendischfähre.

Mitgliederkarte und Mundvorrat mitnehmen.

Ortsausschuss für Jugendpflege Schandau.

Rud. Wiesenthal, Dentist,
Königstein, Herm. Heringstr. 174,
bis auf weiteres beurlaubt.

Spezialität:

Ganze Gebisse, Goldarbeiten, Kronen, Brücken usw.

Hauslämmer,

prima ersättlasse Tiere, 35—70 Pfund schwer, keine Heideschnüren, verhindern täglich unter Garantie lebendiger Ankauf, das Pfund zu M. 2,60 ab Rodewisch.

Gebrüder Möckel, Viehhandlung, Rodewisch.

Telephon Amt Auerbach i. B. 533.

NB. Werten Bestellungen bitten wir Ankaufsberechtigungen beizulegen.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen und Zickelfelle sowie Rinds- und Rindshäute lauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kirchstr. 27.

M. 200 Belohnung

erhält derjenige, welcher uns den vor einigen Tagen in unserem Sägewerk gestohlenen Doppelriemen, ca. 16 m lang, 18 cm breit, wiederbringt und den Dieb namhaft macht, sodass dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Vor Ankauf des Niemands wird gewarnt.

Gebrüder Roßler, Porschdorf.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles.)

Lebensmittel betr.

Sonnabend, den 24. August:

Nährmittel — auf Nährmittelkarte Abschnitt I wird geliefert
1/4 Pfund Hirse,
Kartoffelmehl — in allen bekannten Geschäften — auf Lebensmittelkarte — Marke Nr. 4 — 1/4 Pfund.
Schandau, am 23. August 1918.

Der Stadtrat.

— Kur-Theater Bad Schandau —

(Schützenhaus).

Leitung: Paul Gernsdorf.

Sonntag, den 25. August, abends 8 1/4 Uhr:

Ein Prachtmädel.

Luftspiel in 3 Akten von A. Görner.

Dienstag, den 27. August, abends 8 1/4 Uhr:

— Ehrenabend Albert Bauer. — Wie einst im Mai.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Gernsdorf.

Schlossbastei.

Morgen Sonntag, den 25. August:

Großes Kaffeekoncert der Kurkapelle.

Anfang 4 Uhr. II. Kasse und Gebäck, gute Biere usw.

Um günstige Unterstützung bitten

Heinrich Wehner und Frau Musikkapellmeister L. Fischer.

Sonntag, den 25. August, abends 8 Uhr,

im städtischen Kurhaus:

Operetten- und Walzer-Abend der Kurkapelle.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Cl. Eßner zu 60 Pfsg., Familienkarten (für 4 Personen) zu 2 Mk., an der Abendkasse 80 Pfsg.

Fertige Flaggen,

Aufstellung jeder Breite und Länge. Flaggenstoffe und Zubehör empfehlenswert billig Max Schulte, Marktstraße 14.

Das Huts- und Bandagengeschäft von Ernst Hering, gegenüber von "Stadt Teplitz", empfiehlt sich einer gezielten Beachtung.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden Händlern zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder haben Sie eine Wohnung zu vermieten,

wünschen Sie etwas zu kaufen oder wünschen Sie eine Wohnung zu mieten,

suchen Sie Personal für Landwirtschaft, Industrie od. Haus oder eine derart. Stelle,

so inserieren Sie in der

Sächsischen Elbzeitung

und der gewünschte Erfolg wird nicht ausbleiben!

Wohnungen
(220 mk., 600 mk., 800 mk.)

zu vermieten

durch Direktor Engelmann.

Lästige Haare, Damens-Bärte entfernt schmerzlos Pulver "Odin". Bei Max Kaiser, Drog. Schandau.

Besuchskarten werden schnell angefertigt. Sächl. Elb.

Verloren

ein Schlüsselbund mit 6 Schlüsseln auf dem Wege Ostrau-Schänkenhaus-Dampfschiff am vergangenen Sonnabend. Geg. Belohnung abzugeben im Feuerwehrgeschäft Homann.

Verloren

eine schwarze, lederne Handtasche

mit Inhalt auf dem Wege vom Rädt. Aufzug über Ostrau nach der Schrammsteinkade. Gegen Belohnung abzugeben für Frau Selma Krebschmar, Hotel Sendig.

Goldenes Gliederarmband

gestern abend 1/4 9 Uhr auf dem Wege von Villa Minerva nach dem Kurhaus verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, dasselbe, da es ein teurer Andenken an meinen gefallenen Bräutigam ist, gegen gute Belohnung abzugeben. Badallee 219, Villa Minerva.

Verlustanzeige.

Ein ledernes Damenschlösschen mit gelbem Metallbügel wurde Sonntag am Aufgang zum Kurhaus verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Abgabe des inliegenden Geldbetrages als Kinderlohn in der Kanzlei des Elbgrenzschulzen Schandau abzugeben.

Obstsammelstelle Wendischfähre

bittet

1. Obstableiterungen nur vormittags zu bewirken,
2. dieselben möglichst 2 Tage vorher durch Postkarte anzumelden,
3. das Obst sorgfältig zu sortieren, um Beanstandungen zu vermeiden,
4. das Tafelobst gut zu verpacken.

G. Schnauder.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und ohne Berufslähmung geheilt werden. Nur persönlich Behandlung. Nächste Sprechstunde in Dresden Hotel "Winter", Prager Str. 50, am Mittwoch, den 28. August, von 9—1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden Berlin W 62, Kleiststraße 26.

Gut erhaltenes, gebrauchtes

Klavier

geg. soj. Kasse zu laufen gesucht.

M. Brehm, Königstein (Elbe), Schandauer Straße 15 c.

Alte Briefmarkensammlung,

alte Briefe mit Marke

zu kaufen gesucht

Hohnsteiner Str. 82 d.

Für Touristen!

1 Fernrohr 30 f. Vergrößerung

im Federeturm M. 32,50 zu verkaufen.

Wilhelm Thomas, Wendischfähre 15 b.

Wohnung zu vermieten

4 Zimmer, Küche,

Keller, Waschküche,

elektrisches Licht, mit Gartenbebauung zum 1. Oktober.

Villa Karlruh, Ostrau.

Myrthenarbeiterinnen

— welche gut und stotz liefern —

werden ständig angenommen.

Zu melben jeden Mittwoch von 10—12 Uhr in meiner Ausgabestelle im Bahnhofrestaurant Wendischfähre.

Ernst Biedold.

Ein zuverlässiger

Geschirrführer

für sofort gesucht.

Küster, Wendischfähre.

Zuverlässiges

Alleinmädchen

sucht zum 1. 9. Dame mit kleinem

Kinderlohn bei hohem Lohn und guter Rost.

Villa Schwarz, Ostrau.

Erreichte Wünsche.

Roman von A. v. Gersdorff.

(Nachdruck verboten.)

14.

Neuntes Kapitel.

Sa, das war ein wunderbares, himmlisch schönes Bild in Riska-Toschken! So unerwartet, so grenzenlos neu, daß man noch gar nicht recht begriff und es eigentlich für ganz wahrscheinlich hielt und holt und halb der Ansicht war — es müsse ja nun verschwinden wie jedes Wahngeschehen. Man müsse nun wieder ruhig und sehr zufrieden allein und stolz vor der gelebten Arbeit knien und mittelst jener wunschlosen Wehmuth unsterbliche Werke schaffen.

Auf dem steifsten aller Sophas der dreihinger Jahre lag „der alte, liebe Herr mit der Maske“ — das heißt jetzt ohne — aber du lieber Himmel — man sah ihn im Geiste immer damit und mußte sich oft in acht nehmen, daß man ihm nicht gar zu strahlend ins Gesicht lädelte. Auf der anderen Seite des großen, runden Tisches auf den breiten, bequemen Divan, der rasch aus Esthers Schlafzimmer hereingebracht worden war, mit einer mattenroten Klassdecke halb bedekt, lag ein junger, schlanker Ulanenoffizier, der sich selbst ganz außerordentlich sonderbar vorlängt und mit halbem Lächeln seinen langen, blonden Schnurrbart strich, während er die Augen auf einer hohen, stolzen Frauengestalt hasten ließ, die in weitem Sommerkleid, einen Strauß Reidea im Gürtel, sich befannten — o, sehr! — höchst amüsant befannten über ihn neigte, ihm ein flüchtiges Küsschen unter den Kopf zu schieben, da der Arzt ihm unnütze Bewegungen untersagt hatte.

„Tausend Dank, mein gnädiges Fräulein — acht ich möchte Ihnen so viele Mühe, aber ich will mich recht sehr anstrengen, Ihnen nicht lange zur Last zu fallen.“

O der Heuchler! Als wenn er nicht gewußt hätte, welchen Zauber er verbreitete durch seine interessante Hilfslosigkeit.

Die vornehme Hand, welche weniger die Sinne als die Phantasie interessierte und nur einem Weibe gehörte, das „noch“ begehrte wurde — wie oft hat sie jener Bemerkung gedacht — wurde leiser mit den süßlichen Lippen gestreichelt, als der Samariterdienst sie in die Nähe des blonden Schnurrbarts brachte — „tausend Dank!“

Der Abendhimmel lag in unzähliger Schönheit über dem Park und das goldene Licht brach sich zitternd in den funkelnden Tropfen, die an den Blättern der uralten Eichbäume vor den weit offenen Glästüren hingen, wie ein geliges Lächeln des Glücks auf einem noch tränentrocknen Antlitz, das nun für alle Zeit nicht mehr weinen zu brauchen scheint. —

„Wirft du dir zum Augenblide sagen:
Verweile noch, du bist so schön —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grund gehn.“

Lang es träumerisch in den Sommerabend hinaus, als Rabe eine Zigarette anzündend, bequem zurücklehrend, die breite, prachtvolle Allee hinabblickte, welche sich schier endlos, voll grüner, märchenhafter Dichter durch den Park hinzog.

„Ich glaube du phantasierst liebes Kind,“ bemerkte Tribbs wohlwollend, während er das größte oder dreizehnte Brötchen an sich zog und dazu einen Schluck Tee mit Rum nahm. „Du belohnst am Ende Fieber.“

Esther hatte gleich den Wagen nebst Martini hinausgeschickt, um den verunglückten Rabe zu holen, und einen zweiten Wagen nach dem Arzte von Altdorf.

Die Untersuchung hatte eine Verrenkung oder Muskelzerrung ergeben, die in der Tat nicht den Transport so rasch gestattete. Jedenfalls war stundenlanges Rütteln im unbequemen Wagen durchaus zu vermeiden, besonders da Rabe versicherte, recht bedeutende Schmerzen zu haben, den Wagen seines lieben Onkels, den soeben teuer gekauften Sandj Schneider, für einen alten Marterkasten erklärt und eine Neigung seiner Konstitution zu Fiebererscheinungen mit heimlichen Lächeln zugestand. Auf einige Tage müsse er sich dann gefaßt machen, hatte der Arzt erklärt.

Davon wollte Rabe aber nichts hören. Der Onkel sollte ihm schon am anderen Tage seinen alten, bequemen Halbwagen schicken und damit wollte er es dann riskieren.

Es sei geradezu unmöglich, Fräulein von Ted einen kranken Lieutenant auf länger als vierundzwanzig Stunden zu Gäste zu bitten. Auch sei sein Urlaub in wenigen Tagen abgelaufen.

Titel im gewöhnlichen Sinne war übrigens Rabe gar nicht. Sich anbeten und verwöhnen lassen, machte ihm keinen besonderen Spaß. Er war immer lieber aktiv. — „Sich von ihm pflegen zu lassen, ist ein reines Vergnügen — er hat Talent dazu,“ meinte Tribbs, als das Gespräch eine solche Wendung nahm.

Esther lehnte in einem niedrigen Sessel Rabe gegenüber und hatte die Hände lässig im Schoß gefaltet, ab und zu einen halben Blick auf den Kranken richtend und immer rasch zurückziehend, wenn der halbe Blick stets einem ganzen begegnete.

„Es ist wirklich sehr rücksichtsvoll von Ihnen, daß Sie nicht da sitzen und häkeln oder mit Billardstangen eine riesengroße Striderei zusammenklappern. Ich glaube nicht, daß ich das ausgehalten hätte,“ meinte Rabe.

Sie dachte an den himmelblauen Unterrock, den Fräulein Knöpfe an jenem ersten Abende hier gehästelt hatte und lachte.

„Nein, diese Passion habe ich nicht; aber meine Hausdame würde Sie ohne Zweifel damit erfreut haben. Wo von hat Fräulein Knöpfe Sie eigentlich unterhalten, Graf Tribbs?“

„Sie hat mich mit ihren Familienvorstellungen bekannt gemacht, und als ich schließlich vernahm, daß sie recht wohl die ebenbürtige Gemahlin eines Grafen werden könne — da sandt ich es Zeit, anzudenken, so ganz geheimnisvoll, daß ich irgendwo stilles Mitglied eines Mönchsordens sei.“

„Das war sicher die knidsende — Unke — hätte Rabe beinahe gesagt — die alte Dame, die ich vorhin im Park grüßte, Onkel.“

Bermuthlich, mein Lieber. Aber ich glaube, die alte Dame würde die Gräfin Knöpfe am Ende —“

„Sie ist sicher ein Original,“ fiel Rabe lachend ein, „man bekommt sie höchstlich noch zu sehen.“

Esther neigte das Haupt, ohne aufzusehen. Sie liebte

es nicht, wen man irgend etwas in ihrer Umgebung fand, während sie jede scharfe Bemerkung vertirg.

„Ich glaube,“ sagte sie, „daß Fräulein Knöpfe in vielleicht vielen Dingen Kopie und durchaus nicht Original ist.“

„Warum das?“

„Kopie ist wohl nicht der rechte Ausdruck, aber jedenfalls meine ich das Wort hier im Sinne von Nolle, von Unwahrheit. Ich fürchte, sie spielt irgend eine Rolle. Worum — weiß Gott! Vielleicht gefällt sie sich darin,“ vollendete sie gleichgültig.

Der Graf stand auf und trat mit dem Interesse eines vollkommenen Fachs tiefer gebildeten Mannes an die verschiedenen Kupferstiche heran, welche die Wände schmückten, und dann auf die Terrasse hinaus.

Seiner Passion für Gartenkunst folgend, sprach er dann den alten Obergärtner an, der gerade die hochstämmigen Rosen auf dem Großplatz unterhielt, ob und welchen Schaden das Wetter ihnen wohl getan.

„Wie geht Ihnen eigentlich dem Devil?“ wandte Rabe sich gegen Esther.

„Run, so ganz leicht ist er mir nicht,“ lächelte sie.

„Glaub' ich wohl. Aber Sie besitzen viel Mut und Energie.“

„Run, von Natur, denkt ich, liegen mir gerade diese beiden Eigenschaften nicht,“ sagte sie zögernd. „Ich bin eigentlich weder mutig noch energisch; beides ist bei mir ein Ergebnis von Vernunft und Willen und zuweilen eine franksche Schei, lächerlich zu erscheinen. Der Devil ist mir durchaus zwar nicht unberechenbar, wie man ihn nachsagte — solche Charaktere sind mir verhaft — aber er ist schwierig zu behandeln. Es erfordert etwas von der berühmten Schlangenklugheit und Taubensehnsucht, ihn zu leiten, und darum ist es auch so interessant.“

„Gewiß,“ sagte Rabe lebhaft, „wie sehr begreife ich Sie. So täglich sich das Vergnügen mit einer gewissen Gefahr neu erkämpfen zu müssen, immer einen kleinen Kampf gewähren können, einen interessanten Charakter studieren zu müssen, den man nie auslernt, der uns immer neue Überraschungen, selbst unangenehme, verspricht und bereitet, das erfreut, interessiert, stählt die Kraft —“

„Des Widerstandes.“

„Natürlich — selbstverständlich. Hält den Geist wach und gibt dem Besitzer jenen lebendig bleibenden Reiz, der dauernden Gefallen, eben durch die Sicherheit, ganz natürlich abhanden kommen muß. Ewige Freunde können nur die Engel aufzuhalten, die ich auch um ihre Art von Freunden weiter nicht beneide,“ fügte er, ein leichtes Gähnen unterdrückend, hinzu.

Esther lachte, und doch glitt ein dunkler Schatten des Erinnerns läufig durch ihre Augen.

Er schloß einen Moment die feinigen und sagte leise: „Sie sind der einzige Mensch, von dem ich mich geduldig auslachen ließe.“ Und leise, halb wie unabköstlich, legte er seine offene Hand mit den spitzen Fingern auf den Tisch, gegen sie hin, ganz so wie damals auf dem Pall.

Sie sah darauf hin und lädelte, halb nedisch, halb gütig, und zog in seiner unnothahnlichen Weise leise die Brauen zusammen wie in ernster Frage, und sah doch wieder ganz wohl verständig auf die nachlässig gebogene Hand — oder nicht gebogen — zufällig? Nun, es konnte ja sein, und ihre und seine Augen, so unendlich verschieden im Ausdruck, ihre und seine Seele, obwohl, ach! so unendlich verschieden im Fühlen, eben jetzt vielleicht berührten sich einen fließenden Moment lang wie in raschem, verstoßenem Kusse.

Esther erholt sich langsam und während sie an ihm vorübertrat, um auf die Terrasse zu gehen, zog er die Hand mit einem verdunkelten Blick wieder an sich.

Sie blieb einen Moment im Glanz des Abends stehen, und ihre edlen Linien, auch die des starken Profils, zeigten sich so eigenartig interessant gegen die Klarheit ab; er sah gedankenvoll darauf hin, und als sie, bald wieder zurückkehrend, neben ihm zögerte, sagte er mit einem festen ernsten Blick gedämpft: „Bitte, seien Sie immer natürlich, nur einfach, stolz, natürlich, und geben Sie sich nie gezwungen und — nie los. Das ist ja surdbar langweilig; das kennt man schon so auswendig, es paßt so wenig für Sie, als wenn der Devil durch den Graben durchtriechen wollte wie ein ganz gewöhnliches Bauernpferd, statt hinüberzugehen!“

Sie antwortete nicht und sah mit einem unsicheren, unentschlossenen Ausdruck auf ihn nieder.

Sie mochte diese Sprache gern, o, so gern von ihm, aber — und immer klarer und fester strahlten ihre Augen — würde denn wirklich das ganz Einfache, das ganz Menschliche für diesen Mann seinen Zauber behalten? Würde die allereinfachste Rosette des Unklaren, Geheimnisvollen einen Reiz für ihn haben? Für ihn, dem nur der Wechsel Reiz bot, wie er sagte, und die gesunde Dauer des Gefunden sein Interesse hatte, und ist denn, was klar und offen wie der Tag, überhaupt für irgend jemand, was man interessant nennt; für sich selbst vielleicht?

Wie immer, wenn ein abstrakter Gegenstand sie gewaltig überlief, nahm er sie auch ganz gefangen, und es trat dann ein so tiefer, traumhafter Ausdruck in ihre Augen, daß man förmlich fühlte, daß in ihrem Geiste etwas Wichtiges vorging, und der ganze Zauber eines geheimnisvollen Rätsels dem überraschten Blicke des andern begegnete.

Langsam zog sie sich auf ihren Platz zurück, und während ihre Augen mit jenem unbegreiflichen Ausdruck doch immer auf der Gestalt des Mannes haften blieben, stützte sie sich leicht auf den Ellbogen und sah fast gespannt zu ihr hinüber.

„Bei Ihrem Lachen vorher,“ sagte er, „vergaß ich, um eine deutlichere Antwort zu bitten auf meine Bemerkung vom Reiz des Lebens, vom Vergnügen der Gefahr — denn — ja, es ist schon so, bei Ihrem Lachen vergesse ich manches, wo nicht alles andere. Und wie der Sultan in jenem alten Märchen zu dem Günstling sprach: Wenn ich je Lust haben sollte, dich köpfen zu lassen, schide mir diesen Ring, und du sollst leben.“ So möchte ich — Premier-Lieutenant von Rabe von den größten Ulanen — zu Ihnen sagen: „Wenn ich je Lust bekommen sollte, Sie —“

„Knöpfe zu lassen,“ lachte Esther, ganz bezaubert von seiner Art.

„Nun, übersehen wir's: Ihnen unheilbar weh zu tun, dann — lachen Sie mich, bitte, aus.“

Sie zuckte zusammen und sah ihn an.

Gott, welche bange Bitte lag in den großen Augen!

Er warf die Decke zu Boden und wollte aufstehen und mit

einem Ausruf des Schmerzes, in den sich der ihrige mischte, saß er strandend aufs Knie und legte sein schönes, blondes Haupt in die weißen Musshosen und hob sein junges Gesicht, und obwohl sie ihm vorhin stolz und ihm die Hand verweigert hatte, erschien sie jetzt das flüssende Flehen und weinte so einfach, so natürlich, wie es's nur je begehen konnte, daß Haupt und ließ ihn auf den Mund. Glück, Erfüllung lag auf seiner klaren Stirn, auf der ihren Schmerz und Bangen in lange vorgezeichneten Linien. Und mit jenem abwegenden tiefen Blick sah sie über seinen Haupt in ihrem Schoße — auf dem ihre Hand ruhte — in die Ferne: „O Land — wo bist du —?“

(Fortsetzung folgt.)

Indien, das Land des Leidens.

Ein Oster-England.

Das europäische Centralcomitee der Indischen Nationalisten, das sich aus viele Millionen AnhängerInnen in der Heimat stützen kann, verendet mit Bezug auf die jüngst veröffentlichten englischen Reformvorschläge für Indien ein Rundschreiben an die Presse, in dem Englands ernster Wille zu Reformen angezeigt und darauf hingewiesen wird, daß die Ankündigung der Selbstverwaltung nur eine Kriegsmahnung sei, die die Erregung in Indien dämpfen soll. England fürchtet, daß die indische an einer internationalen Krise wird und will, wie schon so oft, Indien und der Welt Sand in die Augen streuen, so schließt das Rundschreiben. Ein genauer Kenner Indiens schreibt uns im Anschluß an diese Veröffentlichung:

„Immer wenn in Indien ein Nationalkongress stattfindet, wie sie seit drei Jahrzehnten in Ahmedabad, Bombay, Calcutta, Lahore und anderen Städten regelmäßig alle zwei Jahre zusammenberufen werden, lädt England irgend etwas von Reformation verlauten. Jetzt tagt der Nationalkongress in Lahore. Und hier wie überall werden dieelben Klagen vorgebracht. In Verwaltung und Besteuerung, im Unterrichtswesen, in der Verteilung des Landbesitzes gibt sich die Unzufriedenheit der eingeborenen Bevölkerung mit der englischen Regierung jedesmal dringlicher zu erkennen. Die Pest wütet alljährlich in Indien in erschreckender Weise, im Jahre 1903 starben in einem Monat in Bombay und Umgegend allein 14 000 Menschen an der verheerenden Seuche. Der Aussatz ist in Indien von alters her zu Hause, trotz aller glänzenden Fortschritte der medizinischen Wissenschaft wird fast nichts dagegen getan. Eine ständige Einrichtung ist seit 1873 die Hungersnot, in dem reichen Indien! Sie herrscht jedes Jahr, es wechselt nur die betroffenen Gebiete; im Jahre 1900 litt etwa der dritte Teil der Bevölkerung die größte Not, Millionen von Menschen gingen aus Mangel an Nahrung zugrunde. Die englische Regierung fördert nur den Anbau von Baumwolle, Opium, Zute, Kolonialprodukt, mit denen auf dem Wege des Ausfuhrhandels ein Geschäft gemacht werden kann; für die Ernährung der Bevölkerung und die zweckmäßige Verteilung der Lebensmittel hat sie nichts übrig.“

Durch Raubtiere und Giftschlangen sterben in jedem Jahre eine Viertelmillion Menschen; die Jagdlust der sportliebenden Engländer erfreut sich auf einige Abenteuer in der Nähe der Garnisonen, der Eingeborene aber darf moderne Waffen nicht bekommen. Misserfolg steht es um die Volksbildung, nur 15 Millionen können lesen und schreiben gegen 275 Millionen Unkundige. Die Volksbildung zu fördern, hält England nicht in seinem Interesse. Die reichen Einkünfte aus dem Lande fließen in die Taschen der englischen Beamten und in die Schatzkammern Englands. Es ist bezeichnend, daß alle Reformvorschläge der einheimischen Preise und besonders auch der Nationalkongresse sich stets in die Form demütiger Bitte Kleider, unter jüngster Betonung der Treue und Abhängigkeit.

Indien ist Fremdherrschaft gewöhnt. Es war eigentlich nie ein großes nationales Reich. In den ältesten Zeiten finden wir auf der gewaltigen Halbinsel eine Menge größerer und kleinerer Staaten, von denen die nordwestlichen stets unter persischer Oberhoheit standen; so war es denn nur natürlich, daß auch Alexander der Große im Jahre 326 v. Chr. bis an den Fluß Indus vorstieß. Seit dem Auftreten des Islam hat Indien fast nur fremde Herrscher gesehen. Seit im Jahre 1498 der Portugiese Vasco de Gama den Seeweg nach Indien fand, wurde das von fortwährenden inneren Kämpfen, Chronistreitigkeiten, Empörungen zerstörte Land das Kampf- und Ausbeutungsbügel der europäischen Nationen, die zuerst als bescheidene Kaufleute oder opfervolle Glaubensboten auftraten, bald aber neben den Haltoreien Boris errichteten, Besetzungen hineinlegten, die einzelnen indischen Fürsten gegeneinander hielten und schließlich die Oberhand gewannen. So die Portugiesen, die Franzosen, die Engländer. Seit 1784 hat Indien einen englischen Generalgouverneur, der 1858 den Titel Wizekönig erhält. Der größte Teil des Landes ist reinweg englische Kolonie, das „Kaisertum Indien“; es gibt noch eine Anzahl eingeborener Herrscher, aber sie stehen unter englischer Oberhoheit und sind in der Tat nichts als britische Söldlinge. Der Besitz der Portugiesen und der Franzosen ist auf wenige Quadratmeilen zusammengezogen, ganz verschwunden sind die Holländer, die lange Zeit Ceylon besaßen. Es ist den Engländern nicht schwer gefallen, unter den politisch anspruchlosen Eingeborenen ihre Herrschaft zu errichten und zu festigen, und es hatte nicht allzu vieler Liebe oder bloß Gerechtigkeit bedurf, um die Indianer gänzlich zufrieden zu stellen.“

Im Jahre 1856 war die englische Ausbeutung so groß geworden, daß selbst dies Volk das Joch nicht mehr tragen wollte. Ein fürchterlicher Aufstand brach aus und wütete sechs volle Jahre durch die ganze Halbinsel. Die englische Herrschaft stand am Stande des Abgrundes. Der Grokmogul Bahadur, bisher ein bloßer Schattenkönig, wurde wieder auf den Thron gehoben, die Seele des Aufstandes aber war der schreckliche Rana Sahib, der jeden Engländer massakrierte. Unter kolossalen Opfern gelang es England, die schon verlorene Kolonie schrittweise zurückzuerobern. Zu Tausenden wurden die gefangenen Indianer vor die englischen Kanonen gebunden und, in Atome zerbrechend, in die Luft geschossen. Endlich, 1862, nach sechsjährigem Ringen, war das Land wieder in englischer Hand. Wenige Rückungen erfolgten noch, der Aufstand war tot. Rana Sahib floh und soll noch um 1895 gelebt haben, so groß war die Treue der Indianer zu ihrem Führer; England hat alle Anstrengungen gemacht, des Todfeindes habhaft zu werden.

Seitdem herrschte in Indien die Stille des Kirchhofs. Die Bizekönige herrschten wie asiatische Diktatoren mit unbeherrschter Gewalt und wenn sie zu milde auftaten, dann sorgte ein neben ihnen stehender militärischer Befehlshaber, z. B. Lord Kitchener, dafür, daß das Volk nicht zu lippig wurde. Sie konnten aber doch nicht verhindern, daß gebildete Indianer sich im Ausland umfahen und mit fortgeschrittenen Ansichten über England ins Vaterland zurückkehrten. Unter der Welle schwoll es schon lange; wie stark die Glut ist, das hat die englische Verleieungs- und Lügenkunst freunden Augen stets geschickt entzogen. Das Rundschreiben des "Central Committee" ruft der Welt wieder einmal in Erinnerung. Dr. L. E.

Kampf um die Rohstoffe.

Langsam, aber mit unbeirrbarer Beharrlichkeit suchen die Engländer den Wirtschaftskrieg zu schließen, den sie für alle Fälle für uns bereit halten, wenn sie sich doch schließlich gezwungen sehen sollten, den europäischen Krieg als ein völlig aussichtslos gewordenes Unternehmen abzubrechen. Einmal haben sie alle großen Warenvorräte, die sie nur irgendwo in der ihnen erreichbaren Welt aufzubauen konnten, für Rechnung des Staates aufgekauft; sie sollten weder unmittelbar der deutschen Wirtschaft zugeschobt noch auf dem Umweg über private Geschäftsbüros zugetragen werden können. Danach sind sie dazu übergegangen, auch kleinere Lagerbestände an Rohstoffen für ihre Zwecke zu sichern in der Überzeugung, daß es besser sei, den deutschen Fabrikanten auch nicht die geringste Möglichkeit zur Wiederaufnahme ihrer Friedensbetriebe zu belassen; denn wie ungeheuer rasch sie sich aus unscheinbaren Anfangen heraus zu weltumfassenden Betrieben zu entwickeln verstehen, das haben die britischen Konkurrenten in den letzten Jahrzehnten genugsam erfahren.

Natürlich wird darüber hinaus auch alle Geissenheit ausgebüsst, um die Rohstoffe der Zukunft ebenfalls ausschließlich für den Bedarf der Entente sicherzustellen. Dieses Ziel verfolgten bereits die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz. An ihr waren allerdings die Vereinigten Staaten noch nicht beteiligt, und so gibt man sich in London jetzt die erdenstärkste Mühe, Herrn Wilson für den Beitritt zum Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte zu gewinnen. Die vorläufige Weigerung des Präsidenten nehmen die Engländer nicht weiter tragisch; sie wissen, daß er sich gern nötigen läßt und daß er es versteht, wertvolle Trümpfe in der Hand zu behalten, bis der Zeitpunkt gekommen ist, sie mit Nutzen loszuwerden. Immerhin wird es in diesem Falle nicht leicht sein, die berühmte Einheitsfront herzustellen, denn für nichts hat das Oberhaupt der amerikanischen Nation sich glühender ins Beug gelegt als für den wahren und dauernden, den ganzen und unbedingt ehrlichen Friedenszustand nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens, und gerade um dieses große Ziel ein für allemal für die Menschheit zu erringen, hat er den Eintritt der Union in den Krieg gegen Deutschland gefordert und durchgeföhrt. Indessen, wir haben keinen Grund, auf die unwandelbare Willenssche Anstrengungen und Überzeugungen zu bauen; man braucht nur seine heutigen Reden mit den Ausschauungen über Preußen-Deutschland zu vergleichen, die er — auch in seiner Eigenschaft als Hochschullehrer — in dem gelehrten Werke über den Staat niedergelegt hat, um zu erkennen, daß diesem Manne jeder Gesinnungswechsel auszutrauen ist.

Man tut gut daran, sich im Staatsleben immer auf die übelsten Möglichkeiten vorzubereiten. Deshalb können wir diese Absichten unserer Feinde gar nicht ernst genug nehmen, und so hoch die Erfindungen unserer technischen Wissenschaften auch zu bewerten, die Anpassungsfähigkeit von Handel und Industrie auch noch zu steigern ist, ohne die Grundlage einer gesicherten Rohstoffversorgung würden wir in Zukunft der Wirtschaftsmacht der Rohstoffbeschaffung ausgeliefert sein. Wolle, Baumwolle, Erz, Kupfer, dann die lange Reihe meist aus den tropischen Ländern kommender Kraftfuttermittel, die wir nicht entbehren können, wenn unsere Landwirtschaft und namentlich die Viehzucht wieder ihre frühere Ertragfähigkeit zurückgewinnen sollen, werden wir unter allen Umständen wieder einführen müssen. Je entschiedener aber die feindlichen Mächte sich uns verschließen werden, desto unbedingter werden wir mit diesen Waren auf die Eigenproduktion angewiesen sein, desto unendlicher wäre also für uns die Vorstellung, daß wir jemals auf unseren Kolonialbesitz verzichten könnten. Die Engländer sind sich zwar auch darüber bereits einig geworden, daß unsere Schutzbünde für alle Zeit in der Hand ihrer sogenannten Erbauer zu verbleiben hätten. Aber auch in dieser Beziehung wird Präsident Wilson vielleicht nicht so ohne weiteres in ihre Kerbe hauen, und selbst wenn das geschah, würden wir immer noch nicht aufhören, für die Rüstestattung unseres rechtmäßigen Eigentums mit durchsichtiger Kraft zu kämpfen. Es ist deutscher Boden, um den es sich handelt, und dessen wir nicht entrinnen können, wenn wir wieder mit einer Aussicht auf Erfolg den Nahrungsraum schaffen wollen, den ein arbeitsames 70-Millionen-Volk braucht. Dem kleinen Schweizer Volk will das große Frankreich jetzt sogar gnädig gestatten, sich auf marokkanischem Boden eine Kolonie auszufüllen, mit deren Hilfe es seine allzu schmale Getreidebasis erweitern könnte — und der deutschen Nation wollte man das gleiche Naturrecht verhauen? Wir wissen allerdings, daß es unseren Feinden auf eine Ungerechtigkeit mehr oder weniger nicht ankommt, sobald es sich darum handelt, uns die Rechte zuzufüllen; in dieser Beziehung sind sie alle durch die Bank völlig empfindungslos. Aber sie leben in einem schweren Irrtum, wenn sie annehmen, daß das deutsche Volk sich jemals auf einen Frieden einlassen würde, der unsere überseischen Besitzungen nicht ihrem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgibt. Auch wir wollen nach diesem Kriege nicht der Gnade oder Ungnade anderer Völker überlassen sein.

Deshalb gehört die Forderung nach Herausgabe unserer Kolonien zu denjenigen Friedensbedingungen, die sich ganz von selbst verstehen; und das um so mehr, je sorgfältiger unsere Gegner die Rohstoffe der Welt für sich mit Verschlaß belegen.

Berschiedenes.

□ Gefahr für den Weiterbestand der deutschen Tagespresse. — Dieser Notruf erschallt in den Fachblättern des Zeitungsgewerbes. Und nicht mit Unrecht. Von Biertisch zu Bierstuhl steigt der Papierpreis, und mit jeder Steigerung wird es den Zeitungsbüroausgebern schwieriger, auch nur einzermachen das notwendige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu halten.

Treu und unermüdlich hat die deutsche Presse, und nicht zum wenigsten die mittlere und kleine, ihre Mitarbeit getan, um die heimliche Front in diesem schrecklichsten und gefährlichsten aller Kriege zu stützen, den Willen zum Durch- und Aufhalten zu stärken. Ohne die deutsche Tagespresse war dieser Krieg nicht zu gewinnen, das ist oft genug von weithin bekannten Männern an wahrgenommene Stelle festgestellt worden. Tat so die Presse ihre Pflicht, ohne Rücksicht auf Lohn und Gehalt, lediglich in dem Bewußtsein, daß am Ende der Not das Vaterland alle persönlichen Interessen unterordnen sind, so war die Erwartung berechtigt, die öffentlichen Gewalten würden zu ihrem Teil diese selbstlose Pflichterfüllung anerkennen und Gefahren beicommen, die das Gefüge der Tagespresse zerstören, ihre Weiterexistenz in Frage stellen könnten. Ungehorende Mehrkosten drücken seit Kriegsausbruch immer stärker die Zeitungen, über 1000 Blätter müssten ihr Erscheinnen einstellen, weil sie die ihnen aufzubürdet Last nicht mehr tragen können. Löhne, Materialien usw. steigen in Ungemessen, nur schwachen Ausgleich durfte man Interessen und Beziehern auferlegen. Die Reichsregierung, in verständiger Würdigung des Kriegswertes dieses leidenden Gewerbes, beschritt den Ausweg, den Papierfabrikanten eine Entschädigung aus Reichsmitteln ausreichend zu lassen, um den Papierpreis für die Zeitungsbüroausgeber auf einigermaßen erschwinglicher Stufe zu halten. Dieses drei Jahre festgehaltene Prinzip ist gefährdet und damit der Weiterbestand vieler Zeitungsunternehmungen. Und deshalb ist die Forderung des Fachblattes der deutschen Verleger gerechtfertigt: "Fixierung des Papierpreises für die Verleger auf etwa 33 Pfennig das Kilo und Auseinandersetzung zwischen Reich und Papierfabrikanten über etwaige Nachforderungen... Was drei Jahre hindurch Grundlage der Papierpolitik des Reiches war, diese wirklich staatsmännische Einsicht in die Bedeutung der Struktur der deutschen Presse muß auch ferner maßgebend bleiben: die deutschen Zeitungen lebenskräftig und den neuen wirtschaftlichen und geistigen Anforderungen jener Zeit gewachsen in den Frieden hinaüberzublicken."

□ Quittungen über verschlagnehmte Lebensmittel. Bereits vor Wochen bat das Kriegsernährungsamt die Bundesregierung erlaubt, Verfügungen zu treffen, nach denen den Gendarmen und sonstigen ausführenden Organen die Ausstellung von Quittungen über ihre Lebensmittelbeschlagnahmen zur Pflicht gemacht wird. Auf diesen Quittungen soll auch die Stelle angegeben werden, an die die Ware abgeliefert wird. Derartige Verordnungen kommen einem dringenden Bedürfnis entgegen, da häufig die Beobachtung gemacht worden ist, daß gerade kleine Lebensmittelmengen, die einem "Hamster" abgenommen wurden, spurlos verschwanden. Diese Handhabung der Polizeigewalt mußte natürlich bei den Betroffenen Erbitterung erregen, und die Verordnung, die in dieser Beziehung Bandel schaffen soll, wurde allgemein als gerecht und notwendig empfunden. Nun aber werden immer neue Plagen laufen, daß die Maßnahme des Kriegsernährungsamtes nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt hat, daß immer noch Beschlagnahmen ohne Ausstellung von Quittungen stattfinden. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die beschlagnehmenden Organe zur Ausstellung von Quittungen in jedem Falle verpflichtet sind.

□ Verwendet keine verzinkten Einnachgefäß. Trotz aller Warnungen werden immer wieder die außerordentlich gefundehitschädlichen verzinkten Löffel (und besonders Besteck) zum Einlochen benutzt. Vor dem Genuss des in verzinkten Gefäßen gewonnenen Eingemachten ist dringend abzuraten. Deshalb untersucht jede Haushalt vor dem Einlochen ihr Geschirr und hole sich fachmännischen Rat beim Spengler oder in dem Geschäft, aus dem die Ware stammt. Im Zweifelsfalle unterlasse sie das Einlochen. Bist, besonders neues, ist leicht zu erkennen. Es ist gemustert, ähnlich den Eisblumen, die sich im Winter am Glas bilden. Einhaushaltungsgegenstände, die zum Vergleich herangezogen werden können, befinden sich in den meisten Haushaltungen, z. B. Buhheimer, Spül- und Waschwanne. — Da auch im Handel befindliche verzinkte Drahtgesetze öfters zur Herstellung von Dörrhorden verwendet werden, sei beim Kauf von Drahtgesetzen für diesen Zweck zu besonderer Vorsicht geraten.

□ Hühnerhalter und Zuckertarten. Aus Kreisen der ländlichen Bevölkerung ist darüber Beschwerde geführt worden, daß die Gemeindeverbände vielfach Hühnerhalter, die mit der Ablieferung der festgesetzten Menge von Eiern im Rückstand sind, durch Entziehung der Zuckertarten zur Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht anhalten. Wenn gleich diese Zwangsmahnahme an sich zulässig ist und in gewissen Fällen nicht entbehrt werden kann, um Hühnerhalter, wie überhaupt die zur teilweisen Ablieferung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse Verpflichteten zur Erfüllung ihrer öffentlich-rechtlichen Pflicht zu zwingen, so soll diese Maßnahme — wie der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen zum Ausdruck gebracht hat — doch nur unter besonderen Umständen beim Verzagen der sonstigen Brotmittel und nur bei festgestelltem Verzehr aufgewandt werden. Auch darf sich die Entziehung des Zuckers keinesfalls auf den Einnachzucker sowie auf den Zucker, der Kindern, werdenden Müttern und stillenden Frauen sowie Kranken zu gewähren ist, erstrecken. Schließlich muß die voreihaltene Zuckermenge in angemessenem Verhältnis zu der Menge der rückständigen, abzuliefernden Erzeugnisse stehen, und es darf stets nur ein Teil der Mundauskarnation respektiert werden.

□ Das Petroleum im nächsten Winter. Wie schon befürchtet ist, sind die Aussichten für ausreichende Versorgung der Zivilbevölkerung mit Leuchtöl im kommenden Winter äußerst ungünstig. Besonders die Landwirtschaft wird in schwierige Lage kommen. Aus der rumänischen Ausbeute an Erdöl muß in erster Linie die Marineverwaltung für ihren Bedarf an Treib- und Schmierölen berücksichtigt werden. Daran schließen sich die Erfordernisse des Feldheeres an Leuchtöl. Die Bevölkerung muß den ihr auferlegten Mangel in dem Bewußtsein tragen, daß durch die Entbehrungen die Durchführung des U-Boot-Krieges und der Angriffs-schlachten gesichert werden. Selbstverständlich werden alle beteiligten Stellen daran bemüht bleiben, die schlechten Aussichten für die Leuchtölvorsorge, wenn möglich, zu verbessern. Indessen wird den beteiligten Bevölkerungs-kreisen dringend empfohlen, die zur Verteilung gelangenden Sparlampen zu kaufen und etwa noch vorhandene Leuchtmittel aller Art während der Sommermonate zurückzuhalten oder doch äußerst sparsam damit umzugehen.

Sammelt alle Steinobstkerne zur Delgewinnung!

Bemischtes.

Fleischnot im Londoner Zoologischen Garten. Sehr ungünstige Berichte machen die auf ihre Tierzähmung folzenden Londoner unruhig. Für die Raubtiere ist kein Fleisch mehr verfügbar. Die Bumas, Tiger und Bären sind weniger wälderlich als die Löwen und essen jetzt vieles, was sie früher vielleicht verschmäht hätten. Während man ihnen allerlei Abfall vorsetzen kann, hält sich der König der Wüste vornehm zurück, wenn etwas auf den Tisch kommt, was ihm nicht ganz zusagt, und hungrig lieber. Kurzlich gab es einmal etwas ganz besonderes: es war Extrafleischverteilung, die dadurch möglich wurde, daß einer der alten Elefanten vor Hunger zusammengebrochen war. Sein Fleisch lieferte nun eine köstliche Mahlzeit für die Fleischfresser des Tiergartens. Unter den fischfressenden Insekten des Gartens räumte eine rapide Sterblichkeit auf und das früher so fröhliche Außenhaus steht trüb und leer. Knappe Zeit in England, die Tiere müssen es mitbüßen.

Französisch-amerikanische Denkmäler. Nach einer Novembereise soll an der Sironde-Mündung ein Denkmal zur Erinnerung an das Eingreifen Amerikas errichtet werden. Es ist beabsichtigt, daß Präsident Wilson demnächst den Grundstein legen soll. Über das Denkmal, was die Franzosen errichten möchten, wenn sie die Amerikaner wieder glücklich losgeworden wären, ist noch kein Beschluss gefasst worden.

Tolstoi's Prophezeiung über den Weltkrieg. Kurz vor seinem Tode dictierte Tolstoi im Jahre 1910 seiner Tochter eine merkwürdige Prophezeiung über den jeweiligen Weltkrieg. Diese Vision des großen Dichters prophezeite durfte in Russland nicht veröffentlicht werden, erschien aber im Ausland, wie die "Weltbühne" mitteilte. Tolstoi schildert zunächst ein üppiges Weiß, das die Welt beherrschte und um das Völker buhlten. Ihr Name ist "Kommunalismus" und sie verbreite ihr Gift über alle Länder, sie trägt drei Fackeln, die Kriegsfackel, die der Heuschel und die Hassfackel. Mit diesen steht sie die Welt in Brand. Tolstoi sieht dann mit merkwürdiger Sicherheit fort: "Der große Brand wird 1913 beginnen, angesetzt durch die erste Fackel in Südost-Europa. Im Jahr 1914 wird er sich zur Weltkatastrophe entwickeln. Danach sehe ich ganz Europa in Flammen und Blut. Ich höre die Klagen von ausgedehnten Schlachtfeldern." Dann allerdings prophezeite Tolstoi für 1915 das Auftreten eines neuen Napoleons, der keine militärische Ausbildung haben, sondern ein Schriftsteller sein und in dessen Macht der größte Teil von Europa bis 1925 bleibe. Weiter steht er die Entstehung eines Verbandes aller Freiheit der Erde voraus und später den Beginn eines neuen friedlichen Zeitalters, den ein Mongole heranführen wird und in dem die Völker weiser und besser werden.

Nah und Fern.

□ Neue Schulschrift für Preußen. Der Schreibunterricht soll in Preußen auf neuer Grundlage in den Schulen erteilt werden. Durch Ministerialerlass soll ein neuer Leitfaden des Kunstmalers Ludwig Sütterlin zur Einführung gelangen. Die neue Schrift zeichnet sich durch Buchstaben aus, die von allen entbehrlichen ornamentalen Bügeln befreit sind, um ein schnelles Schreiben zu ermöglichen. Die Schrift, sowohl deutsche wie lateinische, ist steil. Haar- und Grundstriche werden nicht mehr unterschieden.

□ Die Saaletafelspur, zu der jetzt vom preußischen Staat die Vorarbeiten angeordnet sind, soll bei Hohenwarte angelegt werden. Zweck dieser Tafelpur ist mit in erster Reihe die Besserung des Elbwasserstandes. Es handelt sich um eine bedeutende Anlage, die schon vor dem Erste von den Siemens-Schuckert-Werken und der Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft mit etwa 14 Millionen Mark veranschlagt war. Der preußische Staat steht auch mit den Karl-Beiß-Werken in Jena, die eine Anzahl Grundstücke im Übergang der Saale angelaufen haben, in Verhandlung.

□ Ein Schlemmverbot für Kriegsgewinner wird in westdeutschen Blättern gefordert. Leute, die im Kriege viel Geld an sich zu reißen wußten oder es noch tun, tun sich durch große Trinkgelage im Vergnügungsstätten, auf Rheindampfern und namentlich im Siebengebirge her. Auf dem Drachenfels arbeitete das Treiben in Skandale aus, so daß ein Einschreiten der Behörden geboten ist. Die Saaletafelspur wird in der Kriegszeit für die Bevölkerung gesperrt. Eine Anfang zur Eindämmung dieser Auswüchse hat die Direktion der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft unternommen, indem sie auf ihren Dampfern ein Verbot des Bowletrinkens und eine Einschränkung des Weingesusses erließ. Weiterhin wurden die Schiffahrtsrestaurante angewiesen, wo es erforderlich sein sollte, durch Verweigern von Wein auf Einschränkung des Weingesusses hinzuwirken.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erhöhung der Kohlen- und Kohlenspreize. Mit Rücksicht auf die der Regierung nachgewiesene erneute erhebliche Steigerung der Kohlfosten der Werke und auf die auch bei den Vertretern des rheinisch-westfälischen Bergbaus anerkannte Notwendigkeit einer weiteren allmählichen Herauslösung der Bergarbeiterlöhne hat sich der preußische Handelsminister damit einverstanden erklärt, daß mit Wirkung vom 1. September d. J. die Sondatschaftsrichter je Tonnen in folgender Weise erhöht werden: Für Kohle um 2 Mark ohne Kohlensteuer, für Kohle mit Ausnahme des Brechöls I und II, dessen Preis um 4 Mark einschließlich Kohlensteuer gesteigert wird, um 3,40 Mark einschließlich Kohlensteuer. Zu diesen Preiserhöhungen treten in Tonnen für Kohle ein Beitrag von 0,10 Mark an Kohlensteuer und ein weiterer Zufluss von 0,15 Mark für Kohle und von 0,20 Mark für Kohle aus Anlaß der Umlaufsteuer.

* Noch einige Tabakersatzstoffe. Der Bundesrat hat genehmigt, daß den Herstellern von Tabakerzeugnissen auch die Verwendung von Birnen-, Apfel-, Walnuß-, Haselnuss- und Zimtamburblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren gestattet werden darf. Hersteller von Tabakerzeugnissen, die diese Ersatzstoffe zu den genannten Zwecken verwenden wollen, haben vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamts einzuholen.

* Einstweile Arbeiter für Deutschland. An die Arbeiter in Narva ist die Aufforderung gerichtet worden, sich zur Arbeit in Deutschland anwerben zu lassen. Da eine sehr große Anzahl Leute arbeitslos ist, gingen zahlreiche Meldungen ein, und es ist bereits eine große Anzahl Arbeiter auf dem Wege nach Deutschland. Die Arbeiter erhalten freie Fahrt, freien Unterkunft und einen Lohn bis zu 2,70 Mark täglich.

Die Beschaffung des Düngers während des Krieges.

(Nachdruck verboten.)
Der Weltkrieg hat in gar vielen Unternehmungen große Unwällungen gebracht, in Fabriks und Gewerbebetrieben, und nicht zuletzt auch bei der Landwirtschaft. Und was der Landwirtschaft seit Kriegsbeginn am meisten fehlt, ist der künstliche Dünge. Man war in den letzten Jahren schon so daran gewöhnt, daß er als unentbehrlich galt. Nun ist der künstliche Dünge sehr knapp und insgesessen für den Landwirt unerschwinglich teuer geworden. Da heißt es denn, sich so gut als möglich mit dem natürlichen Dünge durchzuschlagen.

In folgendem seien einige Fingerzeige zur Gewinnung eines sehr guten Stalldüngers gegeben; denn nur dort, wo genügend und sachgemäß gedüngt wird, ist eine reichliche Ernte zu erwarten — und diese benötigen wir heuer mehr als in anderen Jahren.

Der Stalldünger ist knapp, weil die Pferde zum großen Teil aus dem Stall sind, um draußen im Kriegssiede zu dienen, auch sonst ist nur das notwendige Vieh vorhanden, und mit dem Streustroh muß gelhart werden. Doch der Stalldünger hat jetzt doppelten Wert; denn er ist der einzige, den der Landwirt hat.

Der beste und meiste Dünge wird im Tiefstall erzeugt, in dem der Dünge unter dem Vieh liegen bleibt und festgetreten und feuchtgehalten wird, aber der Tiefstall verschlingt auch am meisten Streustroh, wenn die Tiere sauber liegen sollen. Er ist also nur da angebracht, wo reichlich Stroh vorhanden ist; ein Teil des Strohes kann auch durch Torsstreue ersetzt werden. Für dauernden Tiefstallbetrieb müssen die Ställe entsprechend eingerichtet sein, aber der Dünge läuft sich immerhin doch etwa vier Wochen lang lagern und dann direkt aufs Feld bringen.

Im Pferdestall kann man den Dünge ebenfalls vier Wochen liegenlassen; er muß nur immer gut umgedreht werden, sonst liegt vorne Stroh, und hinten stehen die Pferde in der Jouhe. Im Pferdestall ist die Torsstreue besonders gut, da sie das Ammoniak bindet, das bei ungenügender Rüstung Augenentzündung verursacht und ja auch so dem Dünge erhalten bleibt. Wenigstens sollte in die Stallgasse Torsstreue geschüttet werden, besonders bei Stuten, die nach hinten hin stallen. Es gibt keine bessere Düngerkonserverierung als der Tiefstalldünge, und da er so wertvoll ist, kann er auch dünner auf das Feld gesät und gestreut werden, als Stalldünger von der Mühle.

Von besonderem Werte ist auch der Schafmist. Das Schaf zieht aber so viel Stroh aus den Rauhen, daß der Dünge immer zu trocken ist und leicht verbrennt. Ist es schon die Aufgabe des Tierhalters, mit den Rauhen hin- und herzu ziehen, damit der Dünge gleichmäßig über den ganzen Stall verteilt wird, so kann der trockene Schafmist noch ganz bedeutend verbessert und auch vermehrt werden, wenn öfter einmal feuchte Erde über den ganzen Stall geworfen wird. Damit die Wolle nicht verblümmt wird, muß nachher wieder Stroh auf die Erde gestreut werden, dieses soll jedoch vorher abgekaut werden.

Auch im Jungviehstall, wie in den Fohlenbüchsen, läuft sich der Tiefstall ohne weiteres einrichten. Der liegenbleibende Dünge erwärmt den Stall während der kalten Zeit. Wo das Streustroh knapp ist, läuft sich noch manches Fuder Streu von sauren Wiesen, von Bachrändern und aus dem Walde holen. Wenn das Streustroh geschnitten wird, erleichtert sich das Ausdüngen, Aufladen und Streuen.

Ein Teil für sich ist die Dunggrube. Auf dieser läuft sich der Dünge vermehren. Wo der Dünge auf einer durchlässigen Stelle unordentlich hingekarrt wird, vom Wind und Federwehr verzerrt und vom Regen ausgewaschen wird, da bleibt nicht viel und nichts Gutes übrig, da schwindet der Dünge in kurzer Zeit dahin. Es ist also Voraussetzung, daß der Dünge auf einer un durchlässigen Stelle gelagert ist, wo kein Wasser hin- und keine Fauche ablaufen kann, auch soll die Dünge stätte möglichst im Schatten liegen. Jede Karre voll Dünge muß sofort gleichmäßig verteilt und der hizige Pferdemist mit dem kalten Schweinemist oder Kindviehdünger gemischt werden. Dann ist der Dünge täglich festzutreten, was die ausräkenden oder heimkehrenden Geispalte sehr gut besorgen können. Jede Woche wird der Dünge einmal mit möglichst schwarzer Erde bedeckt. Sie muß trocken sein, damit sie recht viel Fauche aussaugt, also muß sie in Vorrat gefahren und unter Dach aufbewahrt werden. Es findet sich schon einmal Zeit zu solcher Arbeit. Natürlich kann auch die Dünge stätte mit Torsstreue bedeckt werden, aber die ist nicht überall in solchen Mengen und billig erhältlich. Durch die Erdbedeckung wird der Dünge vor Verlusten bewahrt und fest gelagert, auch nimmt die Erde Fauche auf. — Der alte Erbeind will uns aushungern. Von allen Seiten blockiert er uns, die Zufuhr von Lebensmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln erschwert oder gar absperrend. Nun ist an dem Landwirt die Reihe, zu zeigen, daß er echt und recht für das bedrohte Vaterland sorgt und so die bösen Absichten des Feindes zerstört.

Alfred Ruscher, Wien.

Vereinfachte Blitzebleiter.

(Nachdruck verboten.)

Die gewitterreiche Jahreszeit ersüßt den Landmann mit Sorge vor Unwetter und Blitzschlägen, werden doch im Deutschen Reich Jahr für Jahr Werte von 12 Millionen Mark durch Blitzschläge vernichtet, wovon fast 11 Millionen auf ländliche Gebäude und hierauf wieder vorwiegend auf Scheunen entfallen. Wenn auch ein Teil des Verlustes durch Versicherung gedeckt ist, so sind doch die uns durch Blitzschläge verlorengehenden Bodenerzeugnisse und Viehbestände in der jetzigen Kriegszeit unerlässlich.

Jeder Landwirt sollte deshalb darnach streben, seine Gebäude durch Blitzableiter gegen Blitzschlag zu schützen, was ohne große Kosten geschehen kann, da keinesfalls eine besondere kostspielige Anlage hierzu erforderlich ist. Ein einfacher Blitzableiter, der wenigstens grobe Beschädigungen der Gebäude und daraus entstehende Brände verhindert, läuft sich schon dadurch herstellen, daß man unter Benutzung von Regenrohren oder andern Metallteilen, welche von der First zur Erde führen, eine direkte Verbindung zwischen Dach und Erdreich schafft. Eine solche Leitung trägt wesentlich zur Verminderung der Blitzgefahr bei, eine Vergrößerung

der Einschlaggefahr ist durch eine solche Verbindungsleitung nicht zu befürchten. Nicht notwendig ist das Anbringen besonderer, hoher Aufsangeleitungen; denn der Blitzableiter will die Elektrizität der Luft nicht aufsaugen oder sammeln, sondern er soll den etwas auf das Gebäude niedergehenden Blitz ableiten. Tatsächlich ist auch die Ansicht, daß der Ableiter den Blitz anzieht und so zur Vergrößerung der Gefahr beitragen könnte. Eiserne Drähte geben genau so gute Blitzableiter, wie die teureren Kupferleitungen, die gegenwärtig auch nicht zu beschaffen sind. Ein vereinfachter Blitzableiter ist schon mit ganz geringen Kosten anzulegen, und sein Landwirt sollte es daher versuchen, seine Gebäude vor den Gefahren des Blitzes zu schützen.

Paul Fischer.

Der Werk der Vögel für den Landmann.

Ein Gutsbesitzer in einer ostreichen Gegend hat folgende Statistik über den Wert der Wald- und Singvögel für Landleute und Gärtner aufgestellt.

Er erklärt, jedes Vogelnest enthalte durchschnittlich fünf Jungen, und während der vier bis sechs Wochen, in denen diese von den alten Vögeln gefüttert werden, fräse jeder kleine Vogel etwa 50 Würmer, Fliegen oder sonstige Insekten pro Tag. Wenn also die Fütterung einen Monat dauerte, vertilge eine Brut 7500 Insekten.

Rinnt man nun an, daß jedes Insekt im Laufe seines Lebens nur eine einzige Frucht — Apfel, Birne, Pfirsich oder dergleichen — zerstört, so rettet ein Vogelpaar dem Gutsbesitzer oder Gärtner 7500 Früchte. Diese Annahme hält der Verfasser für sehr niedrig geprägt, da es Insekten gibt, die viel größeren Schaden anrichten.

So gibt es z. B. eine winzige Fliege, die alljährlich den Blumenzüchtern unermesslichen Schaden zufügt, indem sie die Knospen der Chrysanthemen ansässt und zum Absterben bringt. Eine einzige Fliege kann an einem Tag 50 bis 60 Knospen vernichten und so einen Schaden von 100 bis 120 % verursachen.

Es kann also Gärtner und Gartenbesitzern, Bauern und Gutsbesitzern kein besserer Rat gegeben werden, als die Vögel zu begießen und zu pflegen; denn wenn sie auch die Insekten nicht ganz vertilgen können, so tun sie doch mehr zu ihrer Vernichtung, als die besten bekannten Mittel, und was auch viel wert ist, sie tun es umsonst und sind schon in aller Morgenfrühe bei der Arbeit, die sie bis zum Schlafengehen fortsetzen.

Die Steigerung des Hansbaues in Deutschland.

In Deutschland war der Preis für Hanf für den Doppelzettler seit 1892 bis zum Ausbruch des Krieges von 44 auf 94,4 Mark gestiegen. Trotzdem ging der Hansanbau zurück. Noch im Jahre 1878 zählte man eine Anbaufläche von rund 21 000 Hektar, sie betrug 1900 nur noch 3500 Hektar und war in den letzten Jahren noch weiter zurückgegangen. So mußte die deutsche Hanfproduktion ihren Bedarf fast ganz durch Bezug aus dem Ausland decken. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr von Hanf 48 651 Tonnen, wovon Russland 27 862 Tonnen lieferte. Nachdem der deutsch-russische Handel wieder begonnen hat, ist zu hoffen, daß sich allmählich eine geregelte Einfuhr wieder einstellen wird. Trotzdem ist Deutschland mit Erfolg bestrebt, selbst wieder große Mengen zu erzeugen. Einem Aurel zufolge findet der Landwirt in den hohen Preisen, die auch nach dem Kriege zunächst nicht sinken werden.

Borenhilflich wird Hanf auf Niederungsmooren angebaut, wo er durch Schwellwichtigkeit und dichten Stand das Ungezücht unterdrückt und den Acker, wie keine andere Kulturpflanze, rein hinterläßt. Selbst die üppigsten Distelwucherungen, die bekanntlich sehr schwer auszurotten sind, verschwinden beim Anbau von Hanf vollkommen. Der Hanf bietet häufig erst die Möglichkeit, auf Moorböden später Nährfrüchte anzubauen. Die Deutsche Hanfanbau-Gesellschaft konnte die Anbaufläche von 3000 Hektar im Jahre 1917 auf 7000 Hektar steigern. In Schleswig-Holstein allein z. B. waren im Jahre 1917 337 Hektar bestellt, im Jahre 1918 537 Hektar. Wenn das Tempo des Anbauzuwachses anhält, wird ein wichtiger Zweig der Textilindustrie vom Ausland bald unabkömmlig werden. Die Faser des deutschen Hanfes ist in jeder Hinsicht befriedigend. Die Industrie, die ja bereits ausreichende Gelegenheit hatte, größere Mengen zu verarbeiten, gibt einstimmig ihr Urteil dahin ab, daß der auf Moorböden gewachsene Hanf in der Qualität dem ausländischen Produkt in keiner Weise nachsteht. Die Einrichtung von fünf Röstanstalten hat den Anbauern Gelegenheit gegeben, die Hanftangente rasch abzuliefern und die schwierige und zeitraubende Arbeit des Röstanten zu ersparen. Die Unterstützung des Staates gibt die Gewähr dafür, daß dem Anbauer ein lohnender Preis gezahlt wird, damit aber auch die fernere Gewähr, daß der Hanfanbau auch nach dem Kriege großzügig vervollkommen wird.

Kochsalz, ein stark wirkendes Gesäßengift.

Es kann nicht oft genug davor gewarnt werden, an Gestügl mit Kochsalz vermengte Futterstoffe abzugeben. Es genügen nämlich 10 Gramm, um schwere Schädigung, und schon 15 Gramm Salz, um den Tod eines Huhnes, 5 Gramm, um den Tod einer Taube herbeizuführen. Unter diesen Umständen sind Gasthausabfälle, welche von einer bestimmten Anzahl von Gestüglbesitzern gern zwecks Versättigung an das Gestügl gefeuert werden, wegen der oft darin enthaltenen scharfgewürzten Tunken oder sonstigen stark salzigen Speiserei recht gefährlich. Niemals sollten diese Rübenabfälle, so wie sie sind, versüßert werden, sondern man mischt sie zweimalig stark mit Mais- oder Futtermehl; auch gebe man niemals zu viel auf einmal von diesem Futter. Ein häufigeres Kochen haben auf den Gesundheitszustand des Gestüglens ist unerlässlich notwendig. Zeigen sich leichte Vergiftungsscheinungen, dann unterlasse man sofort die weitere Versättigung der betreffenden Abfälle, um größerem Schaden vorzubeugen. Durchfall, geröteter und entzündeter Schlund sind die äußersten Erscheinungen der Vergiftung, auch haben die Tiere infolge des zu reichlich genossenen Salzes ein starkes Durstgefühl. Ferner schwindet bald der Appetit, es zeigen sich Schwächezustände, die oft zu Lähmungen ausarten. Nach zwei äußerst qualvollen Tagen, in besonders krassen Fällen auch schon früher, tritt der Tod ein. Da die Vergiftungsscheinungen in der Regel zu spät wahrgenommen werden, so ist eine Behandlung derselben in den meisten Fällen ohne den gewünschten Erfolg,

folg, obwohl die Gegenmaßregeln gleichermaßen einfacher Art sind. Man gebe vor allen Dingen Küstiere mit kaltem Wasser und übergleiche gleichfalls die vergifteten Tiere mit dem nassen, kalten Elemente, was man nach einigen Stunden wiederhole. Als Kräuterkost verabfolge man Haferkleie; sehr gute Dienste tun auch in Rotwein gekochte Semmeln, denen man etwas Olivenöl hinzufügt. In besonders harähnlichen Fällen gebe man den Tieren Kampfer oder Aether zu riechen.

Fischzucht.

Verwendung von beschleistem Hechtlaich aus natürlichen Gewässern.

(Nachdruck verboten.)

Will man Junghechte als Beiflüchtliche für Karpenteiche beschaffen, so sei auf den beschleistem Hechtlaich aus natürlichen Gewässern ausmerksam gemacht. Derselbe ist in Schnüren an Wasserpflanzen, versunkenem Holz oder an Steinen und leichten Stellen, besonders in Altwassern, zu finden. Er wird am besten in den frühen Morgenstunden eingefangen und sofort in mit feuchtem Wassermoos, seinem feuchten Sande oder feuchten Sägespänen ausgelegtem Korb an seinen Bestii augelegt. Hier wird die Bauchschnur in einen Teich oder Aufzuchtabrak oder auch in ein größeres, Wasserpflanzen enthaltendes Aquarium vorsichtig eingesetzt, und zwar so, daß sie volles Licht trifft. Nach etwa 10—14 Tagen wird die junge Brut ausgeschlüpft sein. Sobald diese den Dotterfleck ausgezehrt hat, beginnt die künstliche Fütterung. Geftüttert wird: vorerst mit Wasserflöhen, die ein sehr rasches Wachstum bewirken, dann mit reichlichem Futter aus Insektenlarven, später mit Elritzen, Gründlingen, Laubw., Bitterlingen usw. Bei aufmerksamer Pflege und guter Fütterung wachsen die Junghechte sehr rasch. Für das Einzelne in die Leiche werden setzt nur die ausgesucht, die im Wachstum vorangegangene sind. Die größeren Junghechte müssen auch deshalb früher ausgesetzt werden, weil sie den weniger gut entwickelten das Futter wegnehmen würden.

R. i. Wien.

Hundezucht.

Fremdkörper im Schlund des Hundes.

(Nachdruck verboten.)

Oft kommt es vor, daß Hunde ein auffälliges, unruhiges, manchmal sogar förmlich wutähnliches Benehmen, Gestredithalten des Halses, Würgbewegungen zeigen, mit dem Kopfe schleudern, mit den Pfoten am Maule oder Hals kratzen, zum gewaltsamen Husten neigen, keine Nahrungsmittel aufzunehmen oder dieselben sofort wieder erbrechen, Erbrechungsanfälle bekommen usw. Die Ursache all dieser Ungehörigkeiten liegt dann meist darin, daß sich in dem Schlund des Tieres ein Fremdkörper befindet. Es kommt solches namentlich bei gierig freilegenden und jüngeren, gern spielenden Hunden ziemlich häufig vor, daß zum Beispiel Knochen, Knorpel, der Zahrbund beigemengte Holzstücke, Kägel usw. oder auch beim Spielen und Apportieren verschluckte Steine u. dgl. entweder am Eingange in den Schlund oder in diesem selbst stecken bleiben. Hat der Hund einen Fremdkörper verschluckt, so muß zunächst der Sitz desselben ausgesucht werden. Dies geschieht, indem man das Maul öffnet, die Zunge mit dem Finger herabdrückt und den Schlundkopf besichtigt, respektive denselben abtastet. Meist steht der Fremdkörper auf der linken Seite des Halses bzw. der Lufröhre. Ist der Gegenstand vom Maule aus zu sehen, so ist dessen Entfernung mit einer Pinzette möglich. Steckt der Gegenstand jedoch tiefer, so ist entweder ein Brechmittel anzuwenden, oder es muß die Hinausstoßung desselben in den Magen mittels der Schlundsonde vorgenommen werden. Dies ist jedoch einem Tierarzt zu überlassen.

R. i. W.

Gemeinnütziges.

Verwendet Gips anstatt Gummi-Ersatzringe!

(Nachdruck verboten.)

Einen vollwertigen Ersatz für die uns heute fehlende Friedensware in Gummiringen haben wir in dem Gips. Der Gips wird mit Wasser zu einer dünnen, breiartigen Masse gerührt, und diese alsdann zwischen Deckel und Glas gestrichen. Dieser Verschluss erfüllt seinen Zweck vollständig, und manche Hausfrau, die dieses einfache Mittel bisher noch nicht kannte, wird erfreut sein, jetzt nicht mehr von den so teuren und doch so wenig den Zwecken entsprechenden Ersatzgummi-Ringen abhängig zu sein. Mit dem Büchsenöffner oder dgl. können natürlich derartig verschlossene Gläser nicht geöffnet werden, aber trotzdem ist das Öffnen sehr einfach. Es ist nur nötig, die Gläser in eine starke Kochsalzlösung zu stellen und sie hierin eine Weile zu belassen. Schon nach kurzer Zeit lassen sich dann die Gläser ohne Schwierigkeiten öffnen, und mit gutem Appetit kann man alsdann den Inhalt verzehren.

gs.

Harmlose Stammanchwelungen.

(Nachdruck verboten.)

Borenhilflich bei den Zwergbäumen, aber auch bei Hoch- und Halbstämmen findet man oft starke Anschwellungen des Stammes, die oft zugleich Wasserreiser tragen. Sie erfüllen den Gartenfreund meist mit großer Sorge, und ihm wird oft der üble Rat gegeben, diese Anschwellungen durch bearbeitliches Schnüren zu reduzieren, weil sie, wie Unkundige behaupten, sich auf Kosten des Baumes mästen, der daran zu grunde gehen muß. Demgegenüber sei gesagt, daß diese Wucherungen harmlos sind. Sie entstehen in Folge der Safthemmung an der Bereitstellungsstelle in Verbindung mit der verschiedenen großen Triebkraft von Unterlage und Edelsorte. Man entferne die Wasserreiser regelmäßig, lasse aber im übrigen das Messer weg; es schadet nur. Von einem Absterben des Baumes infolge solcher Wucherungen kann nicht die Rede sein.

As. 198



Kernobstbewirtschaftung 1918.

I. Nach Anordnung des Kgl. Ministeriums des Innern soll die Apfels-, Birnen- und Pfälzumernte des Herbstes 1918 in erster Linie zur Versorgung der Bevölkerung mit Marmelade verwendet, deshalb im wesentlichen in derselben Weise wie im Vorjahr 1917 öffentlich bewirtschaftet werden. Missernten können im Hinblick auf die Ernteaussichten nur im geringen Umfang eintreten.

Alle Erzeuger einschließlich der Gemeinden sind verpflichtet, ihr Obst an die Sammelstellen abzuliefern. Zum Erwerb von Obst von Erzeugern sind nur die Sammelstellen und deren mit Ausweis der Landestelle für Gemüse und Obst versehene Aufkäufer befugt. Auch der unentgeltliche Erwerb durch andere Personen ist verboten, ebenso dürfen die Erzeuger an andere Personen Obst weder gegen Vergütung noch unentgeltlich abgeben oder verteilen. (Ausnahme s. u. III.)

Im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft einschl. der Städte mit rev. Städte-Ordnung sind für die Kernobsternte 1918 folgende Sammelstellen eingerichtet:

A. Bezirkssammelstelle Pirna:

Wirtschaftsvereinigung für Obst und Gemüse e. Gen. m. b. H., Pirna, Tischaerplatz 1.

Geschäftsleiter: Stengel, Pirna.

Orte: Pirna, Ebenheit b. P., Cunnersdorf b. P., Ober vogelgesang, Niedervogelgesang, Goes, Rottendorf, Struppen, Naundorf, Pöhscha.

a) Ortsammelstelle Zehista. Leiter: Max Wenzel, Zehista.

Orte: Zehista, Juschendorf, Krebs, Seldewitz, Zwitschka, Dohma, Meusigast.

b) Ortsammelstelle Ottendorf b. P. Leiter: Hermann Kopprash, Ottendorf.

Orte: Friedrichswalde, Ottendorf, Gersdorf, Borna, Göppersdorf, Wingendorf.

c) Ortsammelstelle Burkhardswalde. Leiter: Max Reck, Burkhardswalde.

d) Ortsammelstelle Magen. Leiter: Hermann Sohmann, Magen.

Orte: Magen, Mühlbach, Höselitz, Schmorsdorf, Crotta, Ploschwitz, Falkenhain, Hausdorf.

e) Ortsammelstelle Dohna. Leiter: Otto Friedrich, Dohna.

f) Ortsammelstelle Kleinischachwitz. Leiter: Otto Neubert, Kleinischachwitz.

Orte: Kleinischachwitz, Großischachwitz, Meuhilz, Sporitz, Zschieren.

g) Ortsammelstelle Neundorf. Leiter: August Schmidt, Neundorf.

Orte: Neundorf, Kriehschwitz, Klein-Cotta, Groß-Cotta.

h) Ortsammelstelle Langenhennersdorf. Leiter: Emil Hartmann, Langenhennersdorf.

Orte: Langenhennersdorf, Hermsdorf, Raum, Reichstein, Rosenthal, Markersbach, Bahra, Nikolsdorf, Leupoldishain.

i) Ortsammelstelle Gottscheba. Leiter: Frau verehel. K. Schäfer, Gottscheba.

Orte: Gottscheba, Berggleichhübel, Zwiesel, Hartmannsbach, Hofelberg, Delsen, Rittergut Gleisenstein, Hellendorf.

k) Ortsammelstelle Königstein. Leiter: Paul Rehn, Königstein.

Orte: Königstein, Papstdorf, Hüttens, Pfaffendorf, Cunnersdorf b. K., Ebenheit b. K., Strand, Göhrlitz, Thürmsdorf, Weißig, Rathen.

l) Ortsammelstelle Wendischfähre. Leiter: G. Schnauder, Wendischfähre.

Orte: Wendischfähre, Schandau, Ostrau, Schmilka, Prossen, Altendorf, Waltersdorf b. Sch., Porschendorf, Rathmannsdorf,

Mittendorf, Ulbersdorf, Lichtenhain, Postelwitz, Krippen, Reinhardtsdorf, Schönau, Kleingießhübel, Kleinhennerndorf.

B. Bezirkssammelstelle Lohmen I:

Leiter: E. Schneider, Lohmen.

Orte: Stadt Wehlen, Bonnewitz, Daube, Hohburkersdorf, Dobra, Liebethal, oberer Teil von Lohmen, Mühlendorf, Nathewalde, Sittitz, Uttenwalde, Dorf Wehlen, Wünschendorf, Beschwig.

C. Bezirkssammelstelle Lohmen II:

Leiter: Ed. Heschel, Söbrigen.

Orte: Birkwitz, Copitz, Doberzelt, Großgraua, Hinterjessen, Kleingraua, unterer Ortsteil von Lohmen, Mockethal, Neu graua, Posta, Vorderjessen, Zatzschke, Zeichen.

D. Bezirkssammelstelle Dörrröhrsdorf:

Leiter: Obsthändler Berge, Stolpen.

Orte: Stolpen, Alstadt, Dittersbach, Dörrröhrsdorf, Elbersdorf, Eschdorf, Niederhelmsdorf, Oberhelmsdorf, Porschendorf, Wilischdorf.

E. Bezirkssammelstelle Langenwolmsdorf:

Leiter: Herm. Karich, Langenwolmsdorf.

Orte: Bühlau, Fischbach, Heeselicht, Langenwolmsdorf, Lauterbach, Neudörfel, Rennersdorf, Schmiedefeld, Seeligstadt.

F. Bezirkssammelstelle Neustadt:

Leiter: Otto Nijschmann, Neustadt.

Orte: Neustadt, Sebnitz, Hohnstein, Amtshainersdorf, Berthelsdorf, Cunnersdorf b. H., Ehrenberg, Gößdorf, Hertigswalde, Hinterhermsdorf, Hoshainersdorf, Krumhermsdorf, Langburkersdorf, Lohsdorf, Niederottendorf, Oberottendorf, Ottendorf b. S., Polenz, Rückersdorf, Augiswalde, Saupendorf, Schönbach, Walzdorf.

G. Bezirkssammelstelle Burgstädtel:

Leiter: Aug. Munthel, Burgstädtel.

Orte: Borthen, Bosewitz, Burgstädtel, Großluga, Kleinluga, Nöhrsdorf, Tronitz, Wölkau.

II. Die Versendung von Kernobst mit der Bahn oder mit dem Schiff, auch als Expreßgut, ist nur mit Genehmigung der Landestelle für Gemüse und Obst, Geschäftsaufteilung Dresden-N., Hospitalstraße 10 b, zulässig. Die Verhandsgenehmigungen sind dort zu beantragen. Soweit Erzeuger das ihnen nach III. zustehende eigene Obst versenden wollen, ist die Genehmigung bei der Kgl. Amtshauptmannschaft, Obst- und Gemüseaufteilung, Zimmer 12, zu beantragen und dabei eine Bescheinigung des Gemeindevorstandes des Erzeugungsortes beizufügen darüber, daß der Erzeuger Eigentümer einer Obstnützung ist und seinen Haushalt nicht in dem Orte führt.

Im übrigen wird wegen der Veränderung auf die Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 Nr. 1421 a V G 1 § 3 Bezug genommen.

III. Ausnahmen von der Ablieferungspflicht sind nach der unter II. genannten Ministerialverordnung nur für Erzeuger bezüglich ihres Eigenbedarfs (§ 5 Abs. 1 der Verordnung) und bezüglich des Obstverkaufes (§ 11 Abs. 1 der Verordnung) zugelassen. Dagegen gelten, wie neuerdings durch eine ausdrückliche Verordnung der Landestelle für Gemüse und Obst klargestellt worden ist, Gemeinden und andere Körperschaften nicht als Erzeuger im Sinne dieser Ausnahmen trotz der Bestimmung in § 1. Sie dürfen daher weder das ihnen gehörige Obst baumweise verpachten, noch darf ein Brüder solchen Obstes Eigenbedarf zurückbehalten oder Obst an Ortswohner verkaufen.

IV. Für außersächsisches Obst sind durch Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 Nr. 1488 V G 1 nicht feste Preise, sondern nur Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt. Jedoch darf sächsisches Obst keinesfalls als außersächsisches Obst zu höheren Preisen verkauft, auch darf es nur in den vom Kommunalverband zugelassenen Geschäften gehalten und verkauft werden. Diese Geschäfte dürfen nicht gleichzeitig mit sächsischem Obst handeln. Geschäftsinhaber, die zum Handel mit außersächsischem Obst zugelassen werden wollen, haben den Antrag

bis spätestens 9. September ds. Js.

unter Beifügung der Unterlagen bei der Kgl. Amtshauptmannschaft, Obst- und Gemüseaufteilung, Obere Burgstraße 9, Zimmer 12, einzureichen. Die zugelassenen Geschäfte werden im Amtsblatt besonders bekanntgemacht werden.

V. Über Edelobst hat das Kgl. Ministerium des Innern folgende Bestimmungen erlassen: Der Absatz des zugelassenen Edelobstes darf nur bei den von der Geschäftsaufteilung der Landestelle für Gemüse und Obst ausdrücklich im einzelnen Fälle zugelassenen Obstorten und nur nach den Weisungen dieser Stelle erfolgen. Die Versendung unterliegt der Verhandsgenehmigung der Landestelle. Der Absatz des zugelassenen Edelobstes darf im hiesigen Bezirk nur an die Edelobststelle, Obstverwertungsgenossenschaft Dresden-N., Könneritzstraße, erfolgen. Die Edelobststelle darf nur an die von der Landestelle für den Verkauf von Edelobst zugelassenen Kleinhandelsgeschäfte abgeben, diese dürfen nicht gleichzeitig mit anderem Obst handeln. Im übrigen wird hierzu auf die Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 26. Juli 1918 Nr. 1500 V G 1 hingewiesen.

Pirna, den 16. August 1918.

Für den Bezirksverband: Die Königl. Amtshauptmannschaft.

W. M. IV.

Bestandsverzeichnisse über Männeroberkleidung.

Unter Hinweis auf die Aussöderung in Nr. 93 der Sächsischen Elbzeitung, Reg.-Nr. W. M. IV. 625 wird nunmehr im Einverständnis mit dem Bezirksausschuß angeordnet:

Alle diejenigen Personen, die ohne Störung ihres Berufes und ihrer Lebenshaltung und der ihrer Familie in der Lage sind, Männeroberkleider abzuliefern, werden hierdurch aufgesöderert,

bis 31. August 1918

entweder einen gut erhaltenen Männeranzug bei den Sammelstellen (Firma E. Lange, Pirna, Osw. Rösl, Königstein, Schneiderobermeister Max Müller, Pirna, Schmiedest. 25) abzuliefern oder ein Verzeichnis ihrer Männeroberkleider bei der Bekleidungs-Aufteilung der Königlichen Amtshauptmannschaft Pirna, Albertstr. 10, III. Stock, einzureichen. Mustier zum Verzeichnis sind dort zu haben.

Die Richtigkeit der Angaben in den Bestandsverzeichnissen kann nachgeprüft werden.

Bereit von der Einreichung des Bestandsverzeichnisses sind nur die zum Heeresdienste eingezogenen, im übrigen aber nur, wer entweder bereits einen Männeranzug abgeliefert hat und im Besitz einer Empfangsberechtigung darüber ist, oder wer nachweist, daß er ein Einkommen von nicht mehr als 6300 Mark in den Jahren 1916—1918 versteuert hat.

Wer dieser, oder einer besonderen schriftlichen Aussöderung zwecks Einreichung einer Bestandsmeldung nicht fristgemäß nachkommt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben dabei macht, kann auf Grund der BABO über die Besugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 257) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft werden; neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie auf öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung erkannt werden.

Pirna, am 19. August 1918.

Für den Bezirksverband: Die Königliche Amtshauptmannschaft.

448 a Katt.

Verbot, unreife Kartoffeln auszunehmen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nach der Verordnung über die Kartoffelverförderung vom 18. Juli 1918 (RGBl. S. 737 sg.) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 27. Juli ds. Js. (Sächs. Elbzeitung Nr. 92) verboten ist, Kartoffeln in unreitem Zustande zu ernten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben dieser Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Pirna, am 19. August 1918.

Für den Bezirksverband: Königliche Amtshauptmannschaft.